

## 75 Jahre Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e. V., Bochum – ein Rückblick und gleichzeitig eine Vorausschau

Die „Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e. V.“ wurde am 24. November 1947 von Gleichgesinnten aus dem Bergbau gegründet – also vor nunmehr 75 Jahren! Aus diesem Grunde erscheint es angemessen, sich die Entstehung und Entwicklung der „Vereinigung“ ins Gedächtnis zurückzurufen, um manche Vorgänge und Ereignisse besser einschätzen und bewerten zu können; denn die Geschichte der „Vereinigung“ muss rückblickend als eine „Erfolgsgeschichte“ erachtet werden, die es zu erinnern wert ist.<sup>1</sup>

### Die Geschichte der „Vereinigung“

Die Geschichte der „Vereinigung“ muss rückblickend als ein spezifischer Erfolgsprozess im deutschen Steinkohlenbergbau nach 1945 erachtet werden: Zu einem Zeitpunkt, als sich in Deutsch-

land der Bergbau, vor allem der Steinkohlenbergbau im Ruhrgebiet, von den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs zu erholen begann, beschlossen einige wenige gleichgesinnte Persönlichkeiten aus dem Bergbau die Gründung einer Vereinigung zur Förderung der Beschäftigung mit Traditionswerten des Bergbaus: Sie gaben diesem Zusammenschluss den Namen „Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau“ und beschrieben ihren Zweck und ihre Aufgaben folgendermaßen: „Die Vereinigung bezweckt die Unterstützung und Verbreitung bildender und handwerklicher Kunst, insbesondere guter Volkskunst im Bergbau, die Pflege und Erhaltung des bergmännischen Brauchtums, bergmännischer Kultur sowie die Förderung von Dichtung und Schrifttum im Bergbau. Ihr Streben geht zudem dahin, der bildenden Kunst, soweit sie sich in ihren Werken mit dem Bergbau beschäftigt, beratend zur Seite zu stehen und sie bei ihren Arbeiten zu fördern und zu unterstützen. Daneben will sie aber auch den Bergmannsstand in seiner Gesamtheit nicht nur an dem Kulturleben des ganzen Volkes teilnehmen lassen, sondern darüber hinaus auch die auf kulturellem Gebiet schöpferischen Kräfte in seinen Reihen wecken, um ihn dadurch aktiv an der Kultur unserer Zeit mitarbeiten zu lassen.“<sup>2</sup>

Maßgebend beteiligt an der Gründung dieses Fördervereins zur Stärkung bergmännischer Kunst und Kultur war der Begründer und erste Direktor des Bochumer Bergbau-Museums, Heinrich Winkelmann (1898-1967).<sup>3</sup> (Abb. 1) Er war ein traditionsbewusster und einflussreicher Bergingenieur, der mit zahlreichen, wichtigen Wirtschaftsführern aus dem aufstrebenden Steinkohlenbergbau gut „vernetzt“ war und „sein“ Bergbau-Museum mit hohem persönlichen Einsatz und aufgrund bester Verbindungen zur Montanindustrie aus einfachen Anfängen aufzubauen begonnen hatte. Er konnte sich dabei der Unterstützung wichtiger Persönlichkeiten aus der Bergbauindustrie und der Gewerkschaft sicher sein, Zechendirektoren und einheimische Politiker von Revierstädten zählten zu seinen Bekannten und persönlichen Freunden. Besonders wichtig waren seine Verbindungen zur Leitung der 1864 gegründeten Westfälischen Berggewerkschaftskasse, der traditionsreichen Trägerin des 1930 gegründeten Bergbau-Museums, das dieser Gemeinschaftsorganisation des Steinkohlenbergbaus als Abteilung angegliedert war. Winkelmann gründete das Museum, „als vieles aufgrund persönlicher Beziehungen auf kleinem Dienstweg noch möglich war“. So

### 75 years of Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e. V., Bochum: a retrospective and a preview

*On 24 November 1947, a group of managers from the hard coal mining industry in Bochum, led by the Director of the Bergbau-Museum (which was under construction at the time), founded an 'association' of like-minded miners concerned with preserving the traditions of mining and cultivating mining art and culture. Out of this organisation, the modern-day friends' association of the Deutsches Bergbau-Museum would emerge, even if the process would be a difficult one. This paper outlines its activities, its transformation and its chequered collaboration with the museum. It examines its role as an independent initiator of mining activities over the decades and considers its importance to the museum in a retrospective marking the occasion of its 75 years of existence. The paper will also look at the problems of the present, while looking ahead to potential difficulties of the future.*



Abb. 1: Dr.-Ing. Dr.-Ing. E. h. Heinrich Winkelmann (1898-1967). Vorsitzender des Vorstands von 1947-1969. (© Foto: Montanhistorisches Dokumentationszentrum bei Deutschen Bergbau-Museum Bochum (montan.dok))

entsprang der Gedanke zur Gründung der „Vereinigung“ wahrscheinlich Überlegungen, die er gemeinsam mit seinem Freund, dem Direktor der Bochumer Kruppzechen Hannover und Hannibal, Bergassessor a. D. Fritz Lange, und mit dem Gewerkschaftsführer des Industrieverbandes Bergbau, August Schmidt, entwickelt hatte, die daraufhin mit ihren Verbindungen viele Wege öffneten und denen deshalb in den offiziellen Stellungnahmen anlässlich der Gründung der „Vereinigung“ eine führende Rolle zugespielt wurde. Von großer Bedeutung war weiterhin Willi Geldmacher, der Oberbürgermeister der Stadt Bochum – die Stadt Bochum war ebenfalls eine Trägerin des Bergbau-Museums –, der ein gesteigertes Interesse an der Aufwärtsentwicklung des Museums zu Gunsten der Revierstadt in einer Zeit des Wiederaufbaus nach den Zerstörungen des Weltkriegs hatte.

Eine am 7. Juni 1947 im Bergbau-Museum eröffnete, mit Werken der Industriemalerin Ria Picco-Rückert<sup>4</sup> von Fritz Lange initiierte Ausstellung machte dann erstmals auf die „Vereinigung“ und ihre Ziele aufmerksam: Die eigentliche Gründung der „Vereinigung“ fand am 24. November 1947 in einer Versammlung mit der Wahl eines Vorstands und eines Beirats statt – dieses Datum vor 75 Jahren gilt als das offizielle Gründungsdatum unserer „Vereinigung“, das wir deshalb heute mit Stolz und Selbstbewusstsein feiern können! Damals wurden die Weichen zum Selbstverständnis gestellt, dem sich die „Vereinigung“ bis heute verschrieben hat: der Förderung der Kunst und Kultur im Bergbau, umgesetzt in und durch dessen Museum. Dies alles fand vor dem Hintergrund des damals aufstrebenden Steinkohlenbergbaus statt. Der aktive Bergbau gab die Richtlinien für

das „Handeln und das Verhalten“ durch den Vorstand und die Geschäftsführung der „Vereinigung“ vor, dem ergänzend etablierten Beirat wurde demgegenüber nur eine rein repräsentative und unterstützende Funktion zugewiesen – er war nicht als Kontrollinstanz des Vorstands eingerichtet worden. Die Mitglieder der „Vereinigung“ sollten allein eine fördernde Aufgabe übernehmen und deshalb möglichst höheren Betriebshierarchien des Bergbaus oder verwandten Industrien angehören, wiewohl dies niemals explizit als Voraussetzung für eine Mitgliedschaft in der „Vereinigung“ festgelegt wurde. Dies ist sicherlich auch der Grund, weshalb die „Vereinigung“ sich bis heute nicht zu einem Sammelpunkt für „einfache“ Bergleute entwickelt hat und auch nicht entwickeln konnte: Dies war nicht gewollt, die „Vereinigung“ sollte ein Sammlungsort höherer Angehöriger und leitender Führungskräfte des „Bergbaus“ sein.

Während der Gründungsphase, die bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1966 vom Gründungsdirektor des Bergbau-Museums, Dr.-Ing. Heinrich Winkelmann, geprägt gewesen war, verlief die Entwicklung der „Vereinigung“ parallel oder sogar vorrangig zu der des Museums: Die „Vereinigung“ (in Person von Heinrich Winkelmann) verstand sich als ein wesentlicher und prägender Teil des Museums. Die durchgeführten Maßnahmen der „Vereinigung“ waren zugleich auch sichtbar wahrzunehmende Aktivitäten des Museums, das sich als „Schaufenster“ und „Spiegel“ des gesamten deutschen Bergbaus – aber vorrangig des Steinkohlenbergbaus – verstand. Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, dass das Museum und die „Vereinigung“ mit ganz wenigen Ausnahmen aus persönlichen Gründen aus Mitgliedern des Steinkohlenbergbaus bestand – eine Ausnahme bildete z. B. der mit Heinrich Winkelmann befreundete Oberbergrat Dr.-Ing. Hans Röver, der als Vorstandsmitglied der Preussag AG im Vorstand der „Vereinigung“ wichtige und bestimmende Positionen einnahm. Der Steinkohlenbergbau dominierte die „Vereinigung“, die enge, auch finanzielle Verbindung zur Westfälischen Berggewerkschaftskasse als prägende, die Finanzsituation bestimmende und damit richtungsweisende Trägerin des Museums bestimmte die Handlungsweise des Museums und der „Vereinigung“. Dieses Selbstverständnis und das daraus folgende Wirken der „Vereinigung“ war nur zu verständlich, weil der aktiv handelnde Steinkohlenbergbau zu jener Zeit noch in voller Blüte stand, mit großem Selbstbewusstsein ausgestattet war, zudem auch noch über ausreichende Finanzmittel verfügte, um sich den Themen der bergmännischen Kultur und der Traditionspflege zuzuwenden und diese zu pflegen, und sich die „Vereinigung“ leisten konnte.

Das Traditionsbewusstsein zeichnete den (Steinkohlen-)Bergbau als Wirtschaftszweig wie keinen anderen seit seinem Bestehen aus und unterschied ihn von allen anderen allein schon aus seiner Arbeitsweise unter Tage. Er war es, der sich schon seit den 1930er-Jahren ein eigenes Museum „leistete“, es größtenteils auch finanzierte und „stolz“ darauf war: Keine andere Branche der deutschen Wirtschaft war zu einer vergleichbaren „Kraftanstrengung“ fähig und schuf sich ein ähnliches Museum in einer „Belegregion“ – auch nicht die boomende Stahl- und die Textilindustrie. Quasi folgerichtig war deshalb auch die Gründung der „Vereinigung“ eine Dokumentation des Bergbaus mit der Aufgabe, die Leistungen des Bergbaus in der Öffentlichkeit vorzustellen und sichtbar werden zu lassen. Dass die Gründung der „Vereinigung“ in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg auch als Reaktion auf die Auswirkungen der bislang größten Katastrophe Deutschlands im Zuge des Wiederaufbaus des Bergbaus erfolgt

ist, belegt einmal mehr den starken, unbeugsamen Willen der Väter der „Vereinigung“!<sup>5</sup>

Die „Vereinigung“ der Jahre bis 1970 war die Zeit von Führungspersönlichkeiten, wie sie nur damals anzutreffen waren: Sie waren „Macher“ und „Männer der ersten Stunde“, sie „regierten“ und „gaben die Richtung vor“, in die das Museum und sein Förderverein sich bewegen sollten. Die „Vereinigung“ befasste sich mit vorbildhafter Bildender Kunst, beschäftigte sich mit herausragenden Beispielen von „Kunst und Bergbau“<sup>6</sup>, bergmännischen Gedichten und Literatur<sup>7</sup> oder stellte in Ausstellungen im Museum „moderne“ Möbel aus, die den Bergleuten Anleitungen für ein zweckmäßiges Wohnen geben sollten und anschließend auf mehreren Zechen im Ruhrgebiet gezeigt wurden: Mit diesen Maßnahmen sollten die engen Verbindungen zwischen dem Wirtschaftszweig Bergbau, dem Museum und der „Vereinigung“ gestärkt und dokumentiert werden.<sup>8</sup>

Tatsächlich engagierte sich Heinrich Winkelmann mit Nachdruck und aller Kraft für die „Vereinigung“ und „sein“ Bergbau-Museum, das er als „seine“ Schöpfung betrachtete und entsprechend zu formen und fördern versuchte. Er vergrößerte die Sammlungen des Museums entscheidend, fuhr selbst zum Erwerb von bergmännischen Objekten in Bergbaureviere der damaligen „Ostzone“ und verwandte und nutzte auch sein Bochumer Privathaus bisweilen als eine „Außenstelle“ des Museums. Heinrich Winkelmann muss daher ohne Zweifel als „Motor“ des Museums und der „Vereinigung“ in den ersten Jahren des Bestehens der „Vereinigung“ angesehen werden, dessen Wirken in Bergbaukreisen allgemein anerkannt und entsprechend gewürdigt wurde. Das Museum und die „Vereinigung“ waren nicht voneinander zu trennen, sondern wurden in einem Atemzug genannt und traten gemeinsam in Erscheinung: Sie waren praktisch „identisch“. Dies war auch nicht verwunderlich, da die „Vereinigung“ keine eigenen Angestellten besaß, sondern auf die Mitarbeiter des Museums zurückgreifen musste. Die für die „Vereinigung“ anfallenden Arbeiten wurden vom Museumsdirektor „nach Bedarf“ verteilt und zugeordnet: Der Direktor des Museums war zugleich Geschäftsführer der „Vereinigung“, seine Sekretärin wickelte die Angelegenheiten der „Vereinigung“ ab und der Kustos und Ingenieur des Museums Julius Raub (und später Heinrich Winkelmanns Tochter Anne) übernahmen die Schriftleitung des Anschnitts.<sup>9</sup> Dass dies alles auf eine sehr pragmatische Weise geschehen konnte, war zweifellos auch den zu jener Zeit üblichen Arbeitsweisen im Bergbau und den engen, freundschaftlichen Verbindungen zwischen Heinrich Winkelmann und dem Direktor der Westfälischen Berggewerkschaftskasse und legendären Bergschuldirektor Prof. Dr.-Ing. Fritz Heise (1866-1950) geschuldet, die viele Probleme auf „kurzem Wege“ und einvernehmlich gelöst haben.<sup>10</sup>

In der Tat entwickelte sich dieses Zusammenwirken der „Vereinigung“ und des Museums zu einem für den aktiven Bergbau durchaus attraktiven Orientierungspunkt gleichgesinnter traditionsbewusster Führungskräfte. In den Zeiten des Wirtschaftsaufschwungs erreichte Heinrich Winkelmann mit der „Vereinigung“ eine allgemeine Akzeptanz, und ihm gelang es, die Attraktivität des Museums und der „Vereinigung“ zu steigern: Es gehörte im „Bergbau“ quasi „zum guten Ton“, Mitglied in der „Vereinigung“ zu sein, die große Anzahl von Führungskräften und hochrangigen Angehörigen des Bergbaus belegt dies in aller Deutlichkeit.<sup>11</sup>

Bereits sieben Jahre nach ihrer Gründung (1954) zählte die „Vereinigung“ rund 400 Mitglieder, um 1957 war die Mitgliederzahl

weiter auf etwa 500 angestiegen, dann allerdings machte sich der Rückgang des Steinkohlenbergbaus als Folge der ersten Krise auch in den Mitgliederzahlen der „Vereinigung“ bemerkbar: Die erfolgreichen Gründerjahre waren beendet. Die Zahl der Mitglieder ging zwischen 1961 und 1969 wieder auf rund 350 zurück (um dann allerdings bis 1983 auf über 1.000 anzusteigen). Die Gründe für diesen Mitgliederschwund in den 1960er-Jahren lagen eindeutig im Strukturwandel des westdeutschen Steinkohlenbergbaus begründet, der aktive Bergbau hatte Wichtigeres zu tun, als sich um Traditionspflege, die „Vereinigung“ und das Museum zu kümmern! Durch den Austritt zahlreicher, jetzt in der neuen 1967/1968 gegründeten Einheitsgesellschaft des Ruhrbergbaus zusammengeschlossenen Bergwerksgesellschaften schrumpfte zudem auch das Finanzbudget der „Vereinigung“ erheblich.

Die Jahre zwischen 1965 und 1974 wurden entscheidend für die „Vereinigung“: Zunächst trat 1966 Heinrich Winkelmann als Museumsdirektor in den Ruhestand. Damit löste sich auch das Museum von der unmittelbaren Verbindung mit der „Vereinigung“: Die gemeinsame Führungsfigur fehlte! Unter der Leitung seines Freundes Oberbergrat Dr.-Ing. Hans Röver als neuem Vorstandsvorsitzenden und von Prof. Dr.-Ing. Otto Dünbier (1903-1982) als Vorsitzendem des Beirats setzte Winkelmann noch kurz vor seinem Eintritt in den Ruhestand seine Tochter Dr. Anne Winkelmann als Geschäftsführerin der „Vereinigung“ und als Schriftleiterin des Anschnitts ein: Sie verwaltete in der Folgezeit das „Erbe“ ihres Vaters, indem sie seine Ziele fortzusetzen versuchte. Ihr zur Seite stellte Anne Winkelmann als Leiterin der Geschäftsstelle mit Ingrid Birnfeld (Beschäftigungszeitraum: 1965-1989) auch erstmals eine Angestellte der „Vereinigung“ (und nicht des Museums!) ein, womit sie die „Vereinigung“ vom Museum zu trennen versuchte. Weitere Trennungsversuche bestanden darin, dass die Geschäftsstelle und der Sitz der Geschäftsführung der „Vereinigung“ in das Bochumer Wohnhaus der Familie Winkelmann verlegt wurde und auch Mitgliederversammlungen der „Vereinigung“ nicht mehr im Museum stattfanden.

Mit der Ernennung von Bergassessor a. D. Hans Günter Conrad<sup>12</sup> (1931-2006) (Abb. 2) zum neuen Museumsdirektor lösten sich unter diesen Bedingungen 1966 quasi zwangsläufig die engen persönlichen Verbindungen zwischen der „Vereinigung“ und dem Museum, da sich die Zielvorstellungen des neuen Museumsdirektors bei geänderten wirtschaftlichen Grundvoraussetzungen im Bergbau diametral verändert hatten. Unter der Ägide des Museumsdirektors Conrad wandte sich das Museum neuen Tätigkeitsfeldern zu und widmete sich vorrangig der Forschung und der Veröffentlichung seiner wissenschaftlichen Arbeitsergebnisse: Es ist das große Verdienst Hans Günter Conrads, dem Museum den neuen Weg von einem eher regionalverbundenen Branchenmuseum zu einem wissenschaftsorientierten Forschungsmuseum mit internationalem Anspruch zugewiesen zu haben. Dabei band Hans Günter Conrad die „Vereinigung“ dann wieder intensiv ein. Tatkräftig unterstützt wurde er bei diesen Bemühungen vor allem von dem 1974 neu gewählten Vorsitzenden der „Vereinigung“, dem Vorstandsmitglied der Kali und Salz AG, Kassel, Dr.-Ing. Willi Heim (1928-2021)<sup>13</sup> (Abb. 3). Beide gaben der „Vereinigung“ und dem Museum eine geänderte Struktur und strategische Ausrichtung. Auch um Kosten zu minimieren, trennte sich die „Vereinigung“ 1975 von ihrer bisherigen Geschäftsführerin Dr. Anne Winkelmann und übertrug die Geschäftsführung auf den Museumsdirektor Conrad. Die Geschäftsstelle im Haus Winkelmann wurde aufgegeben, der Sitz der „Vereinigung“ zurück ins Museum verlegt und die Schrift-





Abb. 2: Bergassessor a. D. Hans Günter Conrad (1931-2006), Museumsdirektor von 1966-1987. (© Foto: montan.dok)



Abb. 3: Dr.-Ing. E. h. Willi Heim (1928-2021), Vorsitzender des Vorstands von 1973-1987. (© Foto: montan.dok)

leitung des „Anschnitts“ an einen Wissenschaftlichen Mitarbeiter des Museums, an Dr. Werner Kroker (1941-2015), übertragen. Diese Maßnahmen erwiesen sich als außerordentlich zielführend und erfolgreich: Bis heute liegt die Schriftleitung des „Anschnitts“ in den Händen eines ausgewiesenen Historikers (auf Dr. Kroker folgten Dr. Michael Farrenkopf, Dr. Andreas Bingener und – bis heute – PD Dr. Dietmar Bleidick).

Weitere Veränderungen in der „Vereinigung“, betrafen die Öffentlichkeitsarbeit und das Erscheinungsbild: Der „Anschnitt“ als sichtbares Medium der „Vereinigung“ wandelte sich von einem „Mitteilungsblatt“ zu einer wissenschaftlichen Zeitschrift, gab sich ein jährlich farblich wechselndes Layout, veröffentlichte vorwiegend Beiträge von wissenschaftlich renommierten Autoren, führte als jährliche Beilage die für Montanhistoriker wichtige internationale „Bibliografie Aufsatzliteratur zur Bergbaugeschichte“ und die Farbbeilage „Meisterwerke bergbaulicher Kunst und Kultur“ ein, wie überhaupt das wissenschaftliche Museumspersonal in das „Leben“ der „Vereinigung“ integriert wurde. Ebenfalls wurde den Mitgliederversammlungen eine stärkere, weniger personenbezogene Bedeutung zugeteilt und die Berichterstattung erweitert: Erstmals wurde in jedem Jahr regelmäßig über die Mitgliederversammlungen im „Anschnitt“ berichtet und über die Tätigkeiten der „Vereinigung“ als Förderverein des Museums und über die Tätigkeiten des Museums generell Bericht abgegeben. Die Erweiterung der Tätigkeiten des Museums (in gewissem Umfang auch durch finanzielle Förderung der „Vereinigung“) im Ausstellungswesen

zeigte zudem den „Nebeneffekt“, dass sich die Mitglieder der „Vereinigung“ für die Aktivitäten des Museums und die angebotenen Ausstellungen stärker als bislang interessierten. Damit einher ging die Neuerung, dass Exkursionen in traditionsreiche Bergbauregionen „zur Hebung des Vereinslebens“ eingeführt wurden, sich großer Beliebtheit erfreuten und bald zum Mittelpunkt des „Vereinigungs“-Lebens wurden. Zur Verbesserung der finanziellen Situation der „Vereinigung“ organisierte Conrad außerdem den Verkauf von bergbaulichen Objekten und von Dubletten bergmännischer Literatur im Museum durch die „Vereinigung“, womit er ein wesentliches Fundament für deren künftiges Bestehen legte.<sup>14</sup>

Es waren – so wird man feststellen dürfen – Dr. Willi Heim als Vorsitzender des Vorstands und Hans Günter Conrad als damaliger Museumsdirektor, die die „Vereinigung“ und das Museum 1974 in klarer Anerkennung der wirtschaftlichen und museumspolitischen Gegebenheiten voneinander trennten und eine Aufgabenteilung herbeiführten. Hatte die „Vereinigung“ in der „Winkelmann-Ära“ noch die Aufgabe als formendes und prägendes Element der Museumsarbeit eingenommen, dem sich das Museum unterzuordnen hatte, so konnte sie diese Aufgabe und auch diesen Anspruch aufgrund veränderter Zeit- und Wirtschaftsverhältnisse, einer veränderten Geisteshaltung – hervorgerufen durch wesentliche Umstrukturierungen der Bergbauindustrie –, fehlender finanzieller Mittel und vor allem wegen des Mangels an wissenschaftlich qualifiziertem Personal nicht aufrechterhalten. Die „Vereinigung“ und das Museum hätten die



Abb. 4: Assessor d. Bergfachs Friedrich H. Esser M. Sc. (1932-1999), Vorsitzender des Vorstands von 1987-1994. (© Foto: montan.dok)



Abb. 5: Bergassessor Dr.-Ing. E. h. Dipl.-Kfm. Achim Middelschulte, Vorsitzender des Vorstands von 1994-2007. (© Foto: Achim Middelschulte)

1970er-Jahre nicht überstanden oder wären bestenfalls in Bedeutungslosigkeit versunken, wenn nicht dieser tiefgreifende, einschneidende und für das Museum zukunftsichernde Wandel im Selbstverständnis eingetreten wäre. Unter Willi Heim und Hans Günter Conrad – unterstützt von den Vorstands- und Beiratsmitgliedern der „Vereinigung“ sowie Persönlichkeiten wie dem Bundestagesabgeordneten Adolf Schmidt aus der Politik – wurden das Museum zu einem aktiv-handelnden, wissenschaftlich ausgerichteten Forschungsmuseum und die „Vereinigung“ zu einem bestimmte Aufgaben des Museums begleitenden Förderverein umgestaltet, der jetzt – sich selber zurücknehmend und ganz wesentlich das (wissenschaftliche) Personal des Museums nutzend – seine Aufgaben wahrnahm.

Im Ergebnis entstand seit den 1970er Jahren ein „neues“ Museum mit der „Vereinigung“ als Förderverein, der das Museum in vielerlei Hinsicht unterstützte – vor allem durch finanzielle Hilfen von der Drucklegung des „Anschnitts“ bis hin zur Unterstützung mit Autokäufen. Dazu zählten z. B. auch Hilfsmaßnahmen bei der Aufwertung und Neuausrichtung des Museums durch z. T. sehr aufwändige Sonderausstellungen und die Erweiterung der Sammlungen. Die gezielte Kommunikation und Verbindungen mit anderen, auch international tätigen Bergbau-Institutionen und – vor allem – durch die umfangreichen, aufwändigen Erweiterungen des Museumsgebäudes mit der öffentlichkeitswirksamen Umsetzung des Fördergerüsts von der Zeche Germania über das Bergbau-Museum, die eine bis dahin beispiellose Maßnahme zur Erweiterung der Bedeutung der technischen Denkmäler in dem Bewusstsein für diese Denkmalgattung in der Denkmalpflege der Bundesrepublik Deutschland zur Folge

hatte, brachten für Museum und „Vereinigung“ zahlreiche neue Aufgaben. Wichtige, zukunftsweisende Fragen und Problemlösungen die finanzielle Trägerschaft des Museums betreffend, wie die der Einbeziehung des Museums in die Forschungsförderung durch den Bund und die Länder, die Gründung der Ruhrkohle AG und die ständig wachsende Zahl von Stilllegungsproblemen im Zusammenhang mit dem voraussehbaren, drohenden Ende des Bergbaus kamen als weitere Schwierigkeiten für das Museum und die „Vereinigung“ hinzu.

Diese Veränderungen für die „Vereinigung“ und die mannigfachen neuartigen Aufgaben als Förderverein des Museums wurden seit 1974 sowohl vom Vorstand, Beirat und von den Mitgliedern der „Vereinigung“ als auch von den Trägern und Finanziers des Museums immer in vorbildlicher Weise einvernehmlich gebilligt, gefördert und gemeinsam getragen. Dieses übereinstimmende Grundverständnis von einem Förderverein, der sich einem gemeinsamen Ziel verpflichtet fühlt, hat sich bis heute als zielführendes, belastbares und praktikables „Modell“ bewiesen: Mit diesem Ansatz wurde ein Weg beschritten, der dem Museum die Möglichkeit bot, seine Aufgaben und seine Leistungen im Ausstellungswesen und vor allem in der Forschung immer stärker in den Vordergrund zu rücken und seine Möglichkeiten und Fähigkeiten angemessen und öffentlichkeitswirksam darzustellen. Gleichzeitig wurde der „Vereinigung“ eine neue Rolle und eine Aufgabe zugewiesen, die von allen Mitgliedern einschließlich des Vorstands und des Beirats in einvernehmlicher Weise akzeptiert wurde: als ein im Hintergrund stehender, aber seiner großen Bedeutung bewusst wirkender und die Ausrichtung, Aufgaben und Tätigkeiten des Museums akzeptierender Förder-





Abb. 6: Bernd Tönjes, Vorsitzender des Vorstands von 2007-2012 (© Foto: RAG-Stiftung).



Abb. 7: Prof. Dr. Karl Friedrich Jakob, Vorsitzender des Vorstands von 2012-2017. (© Foto: RWTÜV e. V.)

verein. Diese 1974 gefundene Aufgabenverteilung zwischen dem Museum und der „Vereinigung“ erwies sich als wegweisend und derart tragfähig, dass sie bis heute und trotz aller durchgeführten Veränderungen unter den Nachfolgern von Direktor Conrad (Prof. Dr. Rainer Slotta von 1987-2012 und Prof. Dr. Stefan Brüggerhoff von 2012-2022) in grundsätzlichen Zügen Bestand besessen hat und von allen bislang amtierenden Vorstandsvorsitzenden der „Vereinigung“ mitgetragen worden ist. Nach Dr.-Ing. E. h. Willi Heim (1973-1987) waren dies bislang Ass. d. Bergf. Friedrich H. Esser (1987-1994) (Abb. 4), Bergassessor Dr.-Ing. E. h. Dipl. Kfm. Achim Middelschulte (1994-2007) (Abb. 5), Dipl.-Ing. Bernd Tönjes (2007-2012) (Abb. 6), Ass. d. Bergf. Prof. Dr. rer. nat. Karl Friedrich Jakob (2012-2017) (Abb. 7) und Dr. Heinz-Werner Voß (seit 2017) (Abb. 8), die das Amt des Vorsitzenden des Vorstands der „Vereinigung“ alle mit großem Engagement, mit Herzblut und zum Nutzen der „Vereinigung“ ausgeführt haben. Sie verstanden die „Vereinigung“ in aller Entschiedenheit als Förderverein des Museums und nahmen sich deshalb klugerweise in ihrer Außenwirkung zurück, indem sie die spezifischen Entwicklungen des Museums nicht zu beeinträchtigen versuchten, demgegenüber aber ihre Tätigkeiten umso nachhaltiger entfalten, indem sie die Aktivitäten der „Vereinigung“ unterstützten bzw. bestimmten und dadurch prägten.

Der Vorstand wurde unterstützt durch einen Beirat, dem im Laufe der Jahre ebenfalls prominente Persönlichkeiten aus allen Sparten des aktiven Bergbaus angehörten: aus dem Braunkohlenbergbau Dr.-Ing. Dr.-Ing. E. h. Dieter Henning und Dipl.-Ing. Matthias Hartung, aus dem Kali- und Steinsalzbergbau Dr.-Ing. Hans Schneider, Dr. Volker Schäfer und Dipl.-Ing. Gerd Grim-

Abb. 8: Dr. Heinz-Werner Voß, Vorsitzender des Vorstands seit 2017 ((© Foto: RAG Extern)



mig, aus dem Erzbergbau Oberberggrat a. D. Dr.-Ing. Hans Rö-  
ver, Dr. rer. nat. Manfred Hagen und Dr.-Ing. Stefan Mann, aus  
dem Steinkohlenbergbau Dr.-Ing. E. h. Wilhelm Beermann, Reg.-  
Präs. a. D. Fritz Ziegler, Bergassessor a. D. Hans Messerschmidt,  
Rechtsanwalt Ulrich Weber, Bergassessor a. D. Franz-Rudolf  
Limper und Dr.-Ing. Eduard Hamm, aus der Bergbauzuliefer-  
industrie Dr.-Ing. Rolfroderich Nemitz, aus den Bergbehörden  
Berghauptmann a. D. Dr.-Ing. Hartmut Schade und Oberberg-  
hauptmann Prof. Reinhard Schmidt, aus den unterschiedlichen  
Verbänden des Bergbaus Dr.-Ing. Harald Kliebhan, Assessor d.  
Bergf. Karl-Ernst Kegel, Rechtsanwalt Michael Weberink, Dr.  
Martin Wedig und Dr. Norbert Schächter sowie aus der Bergbau-  
Forschung Univ.-Prof. Dr.-Ing. Oliver Langefeld. Sie alle enga-  
gierten sich als aktive Mitglieder für die „Vereinigung“ und zu-  
gleich auch für „ihr“ Bergbau-Museum.

Wollte man die Amtszeit der beiden auf Bergassessor a. D. Hans  
Günter Conrad nachfolgenden Direktoren charakterisieren, so ist  
folgendes festzustellen: Beide Direktoren mussten das Hauptan-  
genmerk ihrer Aktivitäten auf das Museum legen, zeigten aber  
unterschiedlich große Aktivitäten und Affinität für die „Verein-  
igung“. Während Rainer Slotta gesteigerten Wert auf die vielfältige  
Neuorientierung des Museums durch aufwändige Sonderausstel-  
lungen, die Erweiterung der Sammlungen, gezielte Kommunika-  
tion und Verbindungen mit anderen Bergbau-Institutionen (z. B.  
Knappenvereine) legte, musste sich Stefan Brüggerhoff inner-  
halb kürzerer Zeit mit umfangreichen, zeitintensiven Umbau- und  
Neubaumaßnahmen, Fragen der Trägerschaft des Museums und  
Stilllegungsproblemen bzw. Erhaltungsmaßnahmen im Zusam-  
menhang mit dem Ende des Steinkohlenbergbaus befassen. Die  
Einbindung des Museums in die ständig anspruchsvollere, aber  
unbedingt notwendigen Aufwand erfordernde Leibniz-Gemein-  
schaft beschäftigte Stefan Brüggerhoff ungleich mehr als noch Rai-  
ner Slotta, umso weniger konnte sich ersterer deshalb mit ansteh-  
enden Problemen der „Vereinigung“ befassen.

Von besonderer Bedeutung ist sicher dabei die im Dezember  
2018 erfolgte Beendigung des aktiven deutschen Steinkohlen-  
bergbaus gewesen. Die Amtszeit Stefan Brüggerhoffs wurde  
durch dieses Datum maßgeblich geprägt. Bereits sehr früh im  
Jahre 2013 wurde deutlich, dass diese Veränderung nicht allein  
einen dramatischen Einschnitt in den Wirtschaftszweig Steinkoh-  
lenbergbau bedeuten, sondern auch eine große Chance für eine  
lange Zeit kaum für möglich gehaltene, vollständige Neugestal-  
tung des Museums eröffnen würde. Bereits im Jahre 2016 deu-  
tete sich an, dass sehr umfängliche Fördermittel (15 Mio. Euro)  
durch die RAG-Stiftung für diese Neugestaltung des Museums  
fließen würden, die schließlich auch die Stadt Bochum und die  
beiden DBM-Zuwendungsgeber – der Bund und das Land NRW  
– zu einer Förderung in vergleichbarer Höhe veranlassten. Mit  
der direkten Beziehung zu den Vorständen der RAG Aktienge-  
sellschaft und der RAG-Stiftung ließ sich hier ein weiterer Wan-  
del deutlich erkennen. Die „Vereinigung“ als Förderverein des  
Museums war in diese Verhandlungen nicht mehr eingebunden.  
Der Umbau der kompletten Dauerausstellung des Museums, der  
im Jahre 2019 abgeschlossen war, erfolgte allein durch die Ver-  
antwortlichen des Museums, die „Vereinigung“ wurde durch die  
Aktivitäten eher negativ beeinflusst. Während der Umbaumaß-  
nahmen war das Museum bis auf sein Anschauungsbergwerk  
geschlossen, die Besucherzahlen sanken dadurch dramatisch:  
Damit war über mehrere Jahre auch der Verkauf von Bergbau-  
Objekten durch die „Vereinigung“ und auch das Veranstaltun-  
gswesen der „Vereinigung“ nachhaltig betroffen.

Diese Jahre zehrten am Selbstverständnis der engen Verbindun-  
gen zwischen der „Vereinigung“ und dem Museum: Es konnte  
immer nur auf die „Zukunft“ mit einem neuen Museum verwie-  
sen werden. Startete diese „Zukunft“ hoffnungsfroh im Juni 2019  
mit der Neueröffnung des zweiten Bauabschnitts der Daueraus-  
stellung, machte die Corona-Pandemie ab dem März 2020 bereits  
wieder alle angedachten Formate der Zusammenarbeit zuniche.  
So blieb bis Ende 2021 kaum eine Chance auf eine ungestörte  
Umsetzung jeder geplanten Zusammenarbeit von „Vereinigung“  
und Museum.

Mit dem Ende des aktiven Steinkohlenbergbaus in Deutschland  
wurde auch ein weiterer Wandel offenkundig, der die Rolle der  
„Vereinigung“ als Förderverein des Museums betrifft. War – wie  
oben beschrieben – die „Vereinigung“ zu Beginn vor allem ein  
Zusammenschluss von höheren Betriebshierarchien des Berg-  
baus und verwandter Industriezweige, besteht inzwischen die  
dringende Notwendigkeit, sie immer stärker für alle Bergbauin-  
teressierten zu öffnen. In diesem Sinne wurden bereits intensive  
Überlegungen und Aktivitäten durch die Gremien und Mitglie-  
der der „Vereinigung“ entwickelt, um auch der drohenden Über-  
alterung und der stagnierenden Weiterentwicklung der „Verein-  
igung“ in der Nach-Bergbauzeit entgegenzuwirken.

Es bleibt abzuwarten, wie sich die „Vereinigung“ unter der neu-  
en Museumsleitung weiterentwickeln wird: Doch wird sie gut  
beraten sein, das jetzt fast 50 Jahre alte, bewährte Modell der  
„Vereinigung“ als einen „sein“ Museum nach Möglichkeit un-  
terstützenden Förderverein fortzusetzen und sich (auch) neue  
Freunde außerhalb des „Bergbaus“ zu suchen, die ihre Visionen  
und Vorstellungen unterstützen und zu realisieren helfen.

## Die „Vereinigung“ als Unterstützer des Museums

In den ersten Jahren ihres Bestehens verfügte die „Vereinigung“  
außer Spenden und den Mitgliedsbeiträgen über keine eigenen  
Mittel. Auch hinsichtlich des verfügbaren Personals (und der  
Personalmittel) war sie vom Haushalt des Museums abhängig,  
dementsprechend gering waren die Möglichkeiten einer Außen-  
wirkung. Dass die „Vereinigung“ dennoch eine beachtliche Be-  
deutung im aktiven Bergbau der Nachkriegszeit entwickelte, lag  
eindeutig in der Persönlichkeit Dr. Heinrich Winkelmanns und  
seines Netzwerks und in der boomenden Bergbauindustrie be-  
gründet.

Die Bedeutung der „Vereinigung“ als Förderverein für das Mu-  
seum kann nach der Berufung Hans Günter Conrads 1962 zum  
stellvertretenden und 1966 zum hauptamtlichen Museumsdirek-  
tor und der damit verbundenen Neuorientierung des Museums  
nicht hoch genug eingeschätzt werden: Sie machte sich in allen  
Bereichen des Museums deutlich bemerkbar, das aufgrund neuer  
Träger über größere Finanzmittel verfügte und sich dementspre-  
chend neuen Aufgaben zuwenden konnte. Jetzt wurde die „Ver-  
einigung“ zu einem wichtigen „Finanzier“ des Museums, der  
zwar nur geringe, aber im Sinne einer „Katalysatoren“-Funktio-  
n doch bedeutsame Beträge für zusätzliche Aktivitäten beisteu-  
erte und zur Verfügung stellte: Dies betraf sowohl Personal- als  
auch Sachmittel: So konnten z. B. fest in den Stellenplan über-  
nommene Mitarbeiter des Museums, die zunächst nur für kurze  
Zeiträume oder über Werkverträge eingestellt worden waren,  
dauerhaft finanziert bzw. Forschungsaufträge vergeben werden.  
Als ungemein hilfreich erwiesen sich auch „Finanzspritzen“ zur  
Durchführung von Ausgrabungen: Diese Mittel waren sehr ef-

fektiv, selbst wenn sie nur einen vergleichsweise geringen Umfang besaßen: Als Beispiel seien die Arbeiten des Museums am mittelalterlichen Schacht im siegerländischen Müsen<sup>15</sup> oder am römerzeitlichen Emilianusstollen im saarländischen Wallerfangen erwähnt, die mehrere Jahre lang mit Mitteln der „Vereinigung“ (und später der „Wilhelm-Mommertz-Stiftung zur Förderung der Archäologie“) durchgeführt bzw. unterstützt wurden<sup>16</sup> und damit die Forschungsarbeiten des Museums eingeleitet und späterhin nachhaltig gefördert haben.

Nicht unterschätzt werden sollte auch die Bedeutung des mehrfach erfolgten Ankaufs von Personenkraftwagen durch die „Vereinigung“, die dann auch dem Museum zur Verfügung standen. Damit konnten sowohl Aufgaben der „Vereinigung“ selbst als auch solche des Museums ermöglicht werden: Sie wurden z. B. zum Transport dringend benötigter Güter und Waren (so etwa zum Zweck des sogar täglichen Postversands, aber auch zur Durchführung von Dienstreisen und für dringend benötigte Hilfsmittel und Aggregate bei Ausgrabungen) verwendet. So konnten z. B. die nach der Wiedervereinigung Deutschlands durchgeführten Reisen und Besuche von Bergbaurevierern und -denkmälern in Mittel- und Ostdeutschland oftmals nur mit dem Kraftfahrzeug der „Vereinigung“ erfolgen. Dass diese Reisen auch den dabei angelegten Sammlungsbeständen des Museums zu Gute kamen, verdient keine weitere Erwähnung und Begründung.

In diesem Zusammenhang darf auch nicht unerwähnt bleiben, dass sich das „Sammeln“ von Sachzeugen des Bergbaus im Museum mit Unterstützung der „Vereinigung“ erheblich verbessert hat. Dies betraf z. B. Stiftungen von bergmännischen (Kunst-)Objekten von Mitgliedern der „Vereinigung“, aber auch und vor allem die Gründung des Bergbau-Archivs beim Deutschen Bergbau-Museum, das beim Transport seiner erheblichen Bestände an Akten und Publikationen – sei es in Form von Vor- und Nachlässen, Schenkungen oder Stiftungen – große Unterstützung durch die Fahrzeuge der „Vereinigung“ zum Standort Bochum erfahren hat.<sup>17</sup> Die wachsende Bedeutung der Sammlungstätigkeit des Museums und der „Vereinigung“ seit den 1970er-Jahren wird auch aus den Jahresberichten des Museums ersichtlich, als herausgehobene, einzigartige Kunststiftungen sollen die „Achim- und Beate-Middelschulte-Stiftung“ als wohl weltweit größte Sammlung bergmännischer Porzellane aus dem 18. Jahrhundert<sup>18</sup> und die „Nemitz-Stiftung St. Barbara“<sup>19</sup> als Sammlung von kunsthistorisch wichtigen Manifestationen der bekanntesten Schutzpatronin der Bergleute genannt sein: Beide Stifter sind langjährige Mitglieder von Vorstand und Beirat der Vereinigung (gewesen) und fühl(t)en sich ihr verbunden. Dass beide Stiftungen heute weithin bekannt geworden sind, ist größtenteils auch der „Vereinigung“ zu verdanken.

Auch muss noch darauf hingewiesen werden, dass die „Vereinigung“ öfters Mittel zur Verfügung gestellt hat, um Objekte bergmännischer Kunst zu erwerben, die die Sammlungen des Museums entscheidend ergänzt haben: Erwähnenswert sind auch die im Anschluss an Mitgliederversammlungen bisweilen „spontan“ durchgeführten Geldsammlungen zum Ankauf bergmännischer Objekte, die auf diese unkomplizierte Weise schnell und kurzfristig für die Sammlungsbestände des Museums erworben werden konnten.

Als exponiertes und bemerkenswertestes Beispiel für Reisen ganz besonderer Art müssen die „Forschungsreise“ nach China (1989), die zur Durchführung einer geplanten „Jade-Ausstellung“ in Zusammenarbeit mit dem Shanghai-Museum letztlich

erfolglos stattgefunden hat, sowie die im Nachgang zum 200jährigen Jubiläum der Entdeckung des Nickels durchgeführte Südsee-Reise (2002) nach Neukaledonien<sup>20</sup> genannt werden, die beide nur aufgrund von bereitgestellten Mitteln der „Vereinigung“ erfolgen konnten.<sup>21</sup>

Die wichtige Rolle, die die „Vereinigung“ als Mäzen des Museums auch bei der Initiierung, Erstellung und Durchführung von Sonder- und Dauerausstellungen eingenommen hat, zeigte sich immer dann, wenn „Not am Mann“ war und schnell „Finanzbedarf“ bei „Problemfällen“ bestand: Dann sprang die „Vereinigung“ oftmals ein und half schnell und auf unkomplizierte Weise, da sich die Finanzierungspraktiken des Museums oft als zu langwierig und schwerfällig erwiesen, um schnell die notwendigen Fortschritte für die Realisierung der benötigten Maßnahmen durchzuführen. Belege dafür sind z. B. die zahlreichen „Hilfsmaßnahmen“ der „Vereinigung“ bei der Durchführung der Sonderausstellung des Museums „Bernstein – Tränen der Götter“, bei der ein wesentlicher Großteil der Ausstellungsexponate während der Reisen durch Polen und das Baltikum nur „vor Ort“ und mit zur Verfügung gestellten Mitteln der „Vereinigung“ erworben werden konnten.<sup>22</sup>

Im „Gegenzug“ profitierten die „Vereinigung“ und gleichermaßen auch das Museum von den gut frequentierten Sonderausstellungen des Museums, die vor allem seit den 1980er Jahren stattfanden, den Ruf des Museums als führendes deutsches Bergbau-Museum begründeten<sup>23</sup> und sich positiv in der Öffentlichkeitsarbeit und im Museumsshop bemerkbar machten<sup>24</sup>.

Das problemfreie Zusammenspiel der „Vereinigung“ mit dem Museum wird auch in der Schaffung und Verleihung des goldenen „Ehrenrings der Vereinigung“ ersichtlich, der für verdiente Freunde und Förderer des Deutschen Bergbau-Museums gestaltet worden ist. 1989 wurde diese von Detlef Wölfel (1957-2016), dem Grafiker und Ausstellungsmacher des Museums, geschaffene Auszeichnung erstmals an Dr. Willi Heim in Anerkennung seiner Verdienste um den Erhalt und zukünftigen Bestand der „Vereinigung“ verliehen. Weitere Träger des „Ehrenrings“ sind die Museumsdirektoren Prof. Dr. Rainer Slotta (2002) und Bergassessor a. D. Hans Günter Conrad (2003) sowie Bergassessor Dr.-Ing. E. h. Achim Middelschulte als Vorstandsmitglied und Assessor des Bergfachs Dipl.-Ing. Karl Heinz Brümmer (2007) als Beiratsmitglied, die mehrfach mit Fördermitteln aushalfen. Erstgenannter verdient besondere Erwähnung aufgrund seiner vielfältigen Hilfestellungen bei der Drucklegung von Publikationen der „Vereinigung“ und des Museums sowie als Gründer der „Achim und Beate Middelschulte-Stiftung“ von historischen bergmännischen Porzellanskulpturen, die innerhalb der Kunstsammlungen des Museums eine herausgehobene Attraktivität besitzen.

## Die „Vereinigung“ und ihre Aktivitäten als „pädagogischer Vermittler“ bergmännischer Kultur

Zu den Aktivitäten der Gründer der „Vereinigung“ zählten auch und besonders die in der Satzung genannten Tätigkeiten, die die „Kunst und Kultur des Bergbaus“ betreffen, wobei die Begriffe „Kunst“ und „Kultur“ so weit wie möglich gefasst wurden und sich nicht nur auf die „Bildende Kunst“ beschränkten. So gehörte zu der ersten Aktivität der „Vereinigung“ eine Publikation von Sammlungen von Gedichten und Wortschöpfungen, die sich mit dem „Bergmann und seinem Beruf“, dem „Bergmann in der Gemeinschaft“ und dem „Bergmann als Menschen“ befasste. Die-



se Themen widmeten sich Fragen, die für den Bergbau der Zeit nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs von grundlegender Bedeutung waren, und beschrieben – so Heinrich Winkelmann als Herausgeber – die „kernhafte Grundeinstellung des Bergmanns, seinen Lebensernst und seinen Berufsstolz, seine Kameradschaft und Einsatzbereitschaft, seinen Sinn für das Humoristische, seine Nachdenklichkeit und schlichte Frömmigkeit sowie seine rege, schöpferische Kraft“<sup>25</sup>. Damit entsprach die „Vereinigung“ dem Anspruch des damals herrschenden Selbstverständnisses des Wirtschaftszweigs Bergbau und auch der Aufbruchstimmung der „Vereinigungs“-Gründer in der zweiten Hälfte der 1940er-Jahre, wobei sich die Beispiele in dieser ersten Publikation kaum oder sogar keineswegs von den im Dritten Reich entstandenen Erzeugnissen unterschieden. Sie waren bisweilen mit den gleichen bzw. vergleichbaren Abbildungen ausgestattet – dies war nicht verwunderlich, denn schließlich waren die damals zeitgenössischen Künstler mit jenen in den Jahren vor dem Kriegsende oft identisch. Das traf auch auf die Gründerväter der „Vereinigung“ zu, die mit den Bergbauführungskräften in den 1930er- und 1940er-Jahren entweder ebenfalls identisch waren oder dem gleichen Gedankengut anhängen. Sie versuchten deutlich erkennbar den damals zeitgenössischen Bergbau und den „einfachen“ Bergmann nach ihren Vorstellungen zu „formen“ und zu beeinflussen, indem sie neben Dichtungen über den Bergbau auch bergmännische Theateraufführungen<sup>26</sup> und ihrer Meinung nach „richtige“ und „moderne“ Bildwerke als zeitgemäß und dementsprechend nachahmenswert vorstellten<sup>27</sup>. Diese „ernsthaften, pädagogischen“ Bemühungen sind in allen Publikationen und Aktivitäten aus der Frühzeit der „Vereinigung“ und im „Anschnitt“ deutlich ausgeprägt erkennbar, wirken heute zumindest befremdlich und setzten sich noch bis in die 1950er-Jahre fort.<sup>28</sup>

Heinrich Winkelmann und Franz Große-Perdekamp<sup>29</sup> verfolgten in dieser Gründungszeit der „Vereinigung“ ihre konservativen, aus der (Vor-)Kriegszeit stammenden Vorstellungen und hatten das Ziel, die Bergleute zu „schöpferischen Menschen zu formen“. Aus diesem Bemühen entstand z. B. die erste, vom 19. Juni bis zum 15. August 1949 durchgeführte Ausstellung „Bergleute malen, zeichnen, modellieren“, wobei 199 Aussteller fast 500 Gemälde, Zeichnungen, Holz- und Metallarbeiten, Scherenschnitte, Kohleschnitzereien, Laubsägearbeiten und Alben zeigten. Sie wurden als „echte, wahre Kunstschöpfungen von Bergleuten, die mit sich und der Welt des Bergbaus im Reinen waren und das hohe Lied des Bergbaus sangen“<sup>30</sup>, von einer Jury als künstlerisch ausstellungswürdig ausgewählt; alle Aussteller waren im Bergbau beschäftigt und stammten fast alle aus den westdeutschen Steinkohlenrevieren.<sup>31</sup>

Bemerkenswert sind auch in den frühen 1950er-Jahren die Bemühungen der „Vereinigung“ zur „Belehrung“ von Bergleuten, wie sie ihre Wohnungen zeitgemäß möblieren sollten. Im März 1950 setzten erste Vorbereitungen für die im Museum präsentierte Ausstellung „Die Bergmannswohnung in Geschichte und Gegenwart“ ein, in der Beispiele von vollständig eingerichteten Dreizimmerwohnungen von 45 qm Größe vorgestellt wurden. Im August/September 1950 folgten sogar ganz praktische Anleitungen zur „Verbesserung der Wohnkultur“ für Bergleute,<sup>32</sup> mit denen die „Vereinigung“ bei der Neugestaltung des Wiederaufbaus in Deutschland aktiv mithelfen und vorbildhaft wirken wollte. Der Münsteraner Landesbaupfleger Gustav Wolf skizzierte dieses Anliegen mit den Worten: Wir wollen „etwas Besseres und Gesünderes aufbauen. Verarmung an Geld, an

Stoff und selbst an Raum soll uns nicht schrecken, wenn sie nur nicht zugleich auch Verarmung am menschlichen Herzen und an menschlicher Würde bedeutet; unsere Sehnsucht ist es, in diesem Sinne die zerschlagene Umwelt in neuen Formen aufzubauen. Alle Gebiete werden in diesem Sinne überprüft, und so auch die Welt des Bergmanns“.<sup>33</sup> Wolf und die Führungskräfte der „Vereinigung“ begründeten ihr „pädagogisches, humanitäres“ Engagement wie folgt: „Da hat die „Vereinigung“ [...] auch mitzuarbeiten. Nicht zuletzt für das künftige Wohnwesen. Der da in der Nacht und Tiefe des Stollens schwerste Arbeit tut, dem soll unbedingt über Tage eine friedvolle Umwelt vergönnt sein“. Entsprechend dieses Anspruchs zeigte man als „modern“ empfundene Möbel und Einrichtungen jenseits vom „Gelsenkirchener Barock“ und legte ausdrücklich das Ziel fest, „den Bergleuten zu zeigen, wie man mit geringen Mitteln eine Wohnung schön und geschmackvoll, aber gleichzeitig auch praktisch und preiswert ausstatten kann“.<sup>34</sup> Der „Anschnitt“ begleitete diese immerhin von 27.000 Menschen besuchte Schau und widmete ihr ein ganzes Heft, in dem auch die pädagogischen Vorstellungen der Initiatoren und des Museumsdirektors Heinrich Winkelmann deutlich zum Ausdruck kamen.<sup>35</sup> Ob diese „Möbel-Ausstellungen“ nachprüfbar Folgen gezeitigt haben, ist unbekannt, aber zu bezweifeln.

Ebenso lag – wie bereits erwähnt – die Verbreitung des bergmännischen Schrifttums im Bemühen von Heinrich Winkelmann. Das zeigte sich schon allein aus der Tatsache, dass sich die erste Publikation des neu gegründeten „Verlags der Vereinigung der Freunde der Kunst und Kultur im Bergbau e. V.“ der „Neuen bergmännischen Dichtung“, literarischen „Kunstschöpfungen“ und Gedichten („Aus dem Bergmannsleben“) widmete.<sup>36</sup> In seinem Vorwort legte Heinrich Winkelmann Wert auf die Wiedergabe des Programms der „Vereinigung“: „Diese Auswahl-sammlung ist als eine erste Antwort auf unsere Bestrebungen zu werten, Dichtung und Schrifttum im Bergbau fördern zu helfen und allgemein die sich regenden schöpferischen Kräfte zu unterstützen.“<sup>37</sup> Darin äußerte sich wiederum der deutlich im Wesen Winkelmanns ausgeprägte Wille, den Bergleuten Mittel und Handhaben zu vermitteln, um für sie eine bessere und gesteigerte Lebensqualität zu erreichen. In der Folgezeit gab der „Verlag der Vereinigung“ noch weitere Editionen heraus, ohne allerdings das gesteckte Ziel einer großen Verbreitung der Verlagserzeugnisse zu erreichen. Dass die „Vereinigung“ dieses Ziel nicht erreichen konnte, lag zum einen daran, dass die benötigten Finanzmittel von der „Vereinigung“ nicht bereitgestellt werden konnten, zum anderen aber an der Tatsache, dass andere Bereiche des Bergbaus auf dem Publikationswesen mit der „Vereinigung“ konkurrierten und wesentlich erfolgreicher waren, wobei sie in ihren breit gestreuten, bergbautechnischen Erzeugnissen oft auch Themenbereiche der „Vereinigung“ abdeckten und dadurch eine erheblich größere Verbreitung erreichten.

Dies betraf vor allem sowohl den „übermächtigen“ Essener Verlag „Glückauf“ als auch die Erzeugnisse des Bergbauzuliefer-Unternehmens „Gewerkschaft Eisenhütte Westfalia“ in Lünen, die die Qualität und Auflagenhöhen des „Verlags der Vereinigung“ weit übertrafen. Die Erzeugnisse der „Edition Glückauf“ und der „Gewerkschaft Westfalia Lünen“ wurden zudem von für das Publikationswesen ausgebildeten, oder zumindest mit ihm vertrauten Persönlichkeiten geschaffen, die ganztägig an ihren Erzeugnissen arbeiten und sich nicht nur „nebenbei“ der Veröffentlichung von Publikationen widmen konnten. So kam es zwangsläufig schon bald nach nur wenigen Veröffentlichungen

zur Einstellung des „Verlages Vereinigung“: Heinrich Winkelmann verfolgte seine Ziele aber weiterhin, indem er seine Publikationen zur Kultur des Bergbaus vor allem von der Bergbaumaschinenfabrik „Eisenhütte Westfalia Lünen“ als „Jahresgaben“ für den aktiven Bergbau drucken ließ. Als Ergebnis erzielten diese dadurch eine weite Verbreitung und Anerkennung und kamen somit auch der „Vereinigung“ und dem Museum zu Gute.<sup>38</sup> Letztlich aber führte die Entwicklung zwangsläufig zur Einstellung des „Verlags der Vereinigung“.<sup>39</sup>

In durchaus vergleichbarer Weise entwickelte sich auch das Verkaufsgeschäft mit Repliken bergmännischer Kunstgegenstände, die Heinrich Winkelmann zu vertreiben versuchte und die sich letztlich im bis heute andauernden Verkauf von Waren im „Museumsshop“ dokumentiert. Das ging so weit, dass er z. B. in Bergbaukreisen Interesse für hochwertige Kopien von Bronzen des belgischen Künstlers Constantin Meunier (1831-1905) bei rheinischen Kunstgießereien zu wecken und diese zu vertreiben versuchte: Diese tauchen auch heute noch bisweilen im Kunsthandel auf. Aber auch bei diesem Verkaufsgeschäft erwies sich die „Vereinigung“ letztlich als nicht konkurrenzfähig – die „Edition Glückauf“ in Essen oder die Holtzmann GmbH in Saarbrücken erwiesen sich mit ihren Geschäftsbetrieben als flexibler und leistungsstärker. Lediglich in den Bereichen der Zinn- und Porzellanerzeugnissen konnte die „Vereinigung“ anfänglich und noch bis in die 1990er-Jahre auf Grund persönlicher, langandauernder Verbindungen noch ein Restgeschäft betreiben, doch dann erwies sich auch dieser Teil des Verkaufsgeschäfts trotz aller Bemühungen der „Vereinigungs-“ Geschäftsstelle (zunächst Ingrid Birnfeld (1965-1989), danach Brigitte Angerer (1989-2005) und heute Sabine Birnfeld (seit 2005)) als „schwierig“.<sup>40</sup> Der Hauptgrund für den „schleppend“ verlaufenden Geschäftsbetrieb dürfte bis heute im abnehmenden Verkauf durch das Ende des aktiven Bergbaus und der damit verbundenen fehlenden Identifikation der Bergleute mit ihrem Beruf liegen, der keine Gegenstände mit Bergbaubezug auch im privaten Umfeld mehr sichtbar zur Schau stellen lässt. So werden kaum noch bergmännische Gegenstände aus Porzellan, Zinn und Glas oder Skulpturen gesucht, lediglich Beispiele für bergmännisches Geleucht erfreuen sich noch andauernder Nachfrage. Alle Versuche, der abnehmenden Nachfrage nach bergmännischen Erzeugnissen durch ein attraktives Online-Geschäft und ein gesteigertes Angebot von preiswerten Erzeugnissen im Museumsshop zu begegnen, zeigten bislang aufgrund der besonderen Umstände der Pandemie mit den abgeschwächten Besucherzahlen nicht den gewünschten Erfolg. Auch gibt es inzwischen zahlreiche Anbieter, die im niedrigpreisigen Sortiment Artikel mit Bergbaubezug – vom Bergmannshandtuch bis zum Bergmannsbier – vertreiben. Aber vor allem der Rückgang jener Mitglieder, die sich früher aufgrund der ehemals gewünschten Klientel aus den Führungsebenen des Bergbaus zusammensetzten, dürfte der Hauptgrund für die zurückgehenden Verkäufe von bergmännischen Gegenständen sein.

Nichtsdestoweniger betreibt die „Vereinigung“ den Verkaufsbetrieb als Mittel zur Einwerbung und Sicherung von Finanzmitteln zur Fortführung ihrer satzungsgemäßen Zwecke und – vor allem – zur gesicherten weiteren Drucklegung des „Anschnitts“ weiter, der sich als wichtiges Identifikationsmittel der „Vereinigung“ durch die Jahrzehnte hindurch bewiesen hat und deswegen unverzichtbar ist. Der Museumsshop ist nach wie vor unverzichtbar für ein Museum vom Rang des Deutschen Bergbau-Museums Bochum und muss sich ständig der Nachfrage und den Bedürfnissen seiner veränderten Besucherklientel an-

passen. Es werden gegenwärtig Überlegungen angestellt, den Verkaufsshop noch einmal deutlich stärker modernen Verkaufsstrategien anzupassen und dadurch die Erlöse zu steigern.

## Der „Anschnitt“ als Identifikationsobjekt der „Vereinigung“

Für die „Vereinigung“ und das Museum besitzt die montanhistorische Zeitschrift „Der Anschnitt“ eine herausragende Rolle und Bedeutung. Im Jahre 1949 von Heinrich Winkelmann als „Mitteilungsblatt“ für die Mitglieder gegründet, die über die Fortschritte der „Vereinigung“ nach ihrer Gründung und über die Vorgänge im Museum informiert werden sollten, lag der Schwerpunkt der Beiträge zunächst auf Berichten über Kunst und Kultur, die vorrangig mit dem Bergbau in Beziehung standen. Dabei standen für die „Vereinigung“ sowohl der antike und historische Bergbau als auch die zeitgenössischen Kunstschöpfungen und Bergleute als Künstler im Mittelpunkt. Es gab kaum eine Kunstgattung, der sich der „Anschnitt“ nicht zugewandt hat: Von Kunstschöpfungen in Porzellan, Zinn, Holz, Eisen und Glas über Skulpturen, Malerei, Druckgraphik bis hin zu Beispielen der Volkskunst wurden Beziehungen zum Bergbau untersucht und erläutert. Aber auch zeitgenössische Kunstströmungen fanden Beachtung, dafür sorgten nicht zuletzt auch Autoren wie der Kunstkritiker Franz Große-Perdekamp (1891-1952), der als Leiter der Kunsthalle Recklinghausen und prägender „Kopf“ der Zeitschrift ein vitales Interesse an derartigen Themenbereichen zeigte. Dabei wurde peinlich genau darauf geachtet, dass sich das Themenspektrum des „Anschnitts“ nicht mit anderen bestehenden Periodika des aktiven Bergbaus mit vorwiegend montantechnischem Charakter überschneidet: z. B. mit dem der bergbautechnisch ausgerichteten Zeitschriften „Glückauf“ und „Erzmetall“, der geologisch-mineralogischen Zeitschrift „Der Aufschluss“ oder anderen Periodika der Montanindustrie (z. B. „Bergbaurundschau“, „Bergfreiheit“, „Schlägel und Eisen“).

Auch wurde von Anfang an größter Wert darauf gelegt, dass im „Anschnitt“ nur Originalbeiträge (also keine Wiederholungen und Nachdrucke), keine Werbeanzeigen – eine Besonderheit in deutschsprachigen Periodika! – publiziert sowie höchste Ansprüche auf beste Druckqualität gelegt wurden: Diese Maximen sind bis heute gültig! So entwickelte sich die Zeitschrift im Laufe ihres Bestehens zu einer der führenden montanhistorisch-kulturhistorischen Zeitschriften im deutschen Sprachraum, wobei sie zunächst einerseits durchaus einen feuilletonistischen Charakter besaß und ihre Beiträge nicht immer streng wissenschaftlichen Vorgaben unterordnete, andererseits aber auch führende Köpfe der bergbaulichen Kultur- und Montangeschichte (z. B. Gerhard Heilfurth, 1909-2006) zu ihren Autoren zählte. So wird man feststellen müssen, dass der „Anschnitt“ sich nach nur wenigen Jahren eine herausragende, unverzichtbare Stellung im bergbaulichen Publikationswesen der Zeit nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges erarbeitet hatte. Eine Durchsicht der Ausgaben der ersten beiden Jahrzehnte des Bestehens des „Anschnitts“ ruft uneingeschränkte Bewunderung über das behandelte Gesamtspektrum der Beiträge hervor, der das gesamte damals bekannte Wissen der bergmännischen Kunst- und Kulturgeschichte in enzyklopädischer Weise umfasst und behandelt hat. Dabei betraf der geographische Raum der behandelten Themen bald den gesamten deutschsprachigen Kulturbereich und ging bisweilen sogar über diesen hinaus. Es bleibt das Verdienst von Heinrich

Winkelmann, den „Anschnitt“ zunächst überhaupt gegründet und dann zu einem ernst zu nehmenden, über Bergbaukreise hinaus anerkannten und regelmäßig erscheinenden Periodikum in den 1950er- und 1960er-Jahren von überregionalem Interesse gestaltet zu haben: Die Aufwärtsbewegung des „Anschnitts“ entsprach auch dem Erfolg der „Vereinigung“, die des „Anschnitts“ verlief parallel zu der der „Vereinigung“!

In der Mitte der 1960er-Jahre trat ein entscheidender Wandel im Wirtschaftszweig Bergbau ein, der in vielerlei Hinsicht auch Auswirkungen auf die „Vereinigung“ zeitigte. Die Einzelunternehmen des Bergbaus schlossen sich 1967/1968 in der Ruhrkohle AG zusammen, wodurch die „Vereinigung“ zahlreiche finanzkräftige korporative Mitglieder verlor. Im gleichen Jahr (1967) verstarb zudem Dr. Heinrich Winkelmann, der 1966 die Direktion des Museums an seinen Stellvertreter Bergassessor a. D. Hans Günter Conrad abgegeben hatte, aber die Leitung „seiner Vereinigung“ praktisch noch beibehielt, deren Geschäftsführung seine Tochter Dr. Anne Winkelmann zunächst führte: Die „Vereinigung“ musste sich dann aber neu organisieren, als sich das Museum unter Conrads Leitung zu einem wissenschaftlich ausgerichteten Forschungsinstitut umwandelte, das zur Hälfte durch die Forschungsförderung durch Bund und Länder finanziert wurde. Jetzt musste zwangsläufig auch der Charakter des „Anschnitts“ verändert werden: Dies erfolgte durch die Maßnahme, dass der Historiker und wissenschaftliche Mitarbeiter des Museums, Dr. Werner Kroker, mit der Schriftleitung des „Anschnitts“ anstelle von Frau Dr. Anne Winkelmann betraut wurde. Damit änderten sich auch die Themenschwerpunkte: montanhistorische Problemstellungen traten in den Vordergrund, wogegen kunst- und kulturhistorische Fragestellungen in den Hintergrund gerieten.

Dies suchte die „Vereinigung“ unter dem Vorsitz von Dr. Heim dadurch zu kompensieren, dass man jeder Ausgabe des „Anschnitts“ ein „Meisterwerk bergbaulicher Kunst und Kultur“ als Beilage mit einer ausführlichen Beschreibung hinzufügte, die seit 1979 in bislang 180 Folgen erschienen ist. Zugleich suchte man das Spektrum und die Attraktivität des „Anschnitts“ für möglichst weite Kreise der Leserschaft durch eine Anzahl weit gestreuter Themen zu erreichen, Themen, die sich aus dem Kreis der jeweiligen Ausrichtung der Museumswissenschaftler und ihrer beruflichen Beziehungen und Netzwerke ergaben. Außerdem wurde jedem Jahrgang die wissenschaftlich bedeutsame Beilage zur „Internationalen Bibliographie“ und „Aufsatzliteratur zur Montangeschichte“ hinzugefügt, die den „Wert“ des „Anschnitts“ erheblich vergrößerte. Diese Neu-Orientierung des „Anschnitts“ wurde analog zur Entwicklung des Museums durchgeführt, indem man die im Wissenschaftsbetrieb notwendigen Neuerungen vom universitären Betrieb auf das Museum übertrug und schließlich auch Maßnahmen wie die Einführung eines wissenschaftlichen Beirats (z. B. zur Begutachtung von Beiträgen) und eines „Editorial Boards“ (z. B. zur Auswahl der publizierungswerten Beiträge) vorantrieb. Diese Maßnahmen wurden auch unter den Nachfolgern von Dr. Werner Kroker als Schriftleiter des „Anschnitts“, Dr. Michael Farrenkopf (geb. 1966), Dr. Andreas Bingener (geb. 1959) und PD Dr. Dietmar Bleidick (geb. 1966), konsequent fortgesetzt und endeten im Jahre 2017 in der Umbenennung des Untertitels des „Anschnitts“ von „Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau“ hin zu „Zeitschrift für Montangeschichte“.

Mithilfe dieser Maßnahmen wurden im Laufe vor allem der letzten 25 Jahre mehrere Veränderungen in der Zeitschrift „Der Anschnitt“ durchgeführt, die vor allem der Stärkung des Mu-

seums als Wissenschaftseinrichtung zu Gute kamen und weitgehend dessen Wandel hin zum „Leibniz-Forschungsinstitut für Montangeschichte“ und schließlich zum „Leibniz-Forschungsmuseum für Georessourcen“ folgten. Da das Museum zur Publizierung seiner Forschungsergebnisse unabdingbar eine wissenschaftliche Zeitschrift bedurfte, lag es nahe, den renommierten und bestens in die Wissenschaftswelt eingeführten „Anschnitt“ zu nutzen und weiterzuentwickeln, zumal deren Herausgeber – die „Vereinigung“ – bereits satzungsgemäß dem Museum aufs Engste verbunden war und das Museum nach Kräften förderte. In dem Maße, wie die „Vereinigung“ an Bedeutung und Mitgliederzahl zurückging und das Museum sich neuen, das Tätigkeitsfeld erweiternden Forschungsaufgaben zuwandte, ihre Trägerschaften stärkte und neue wissenschaftliche Partnerschaften vor allem im universitären Bereich schloss, bot sich die Möglichkeit an, den „Anschnitt“ ebenfalls neuen Aufgaben zuzuführen, zumal die finanziellen Mittel der „Vereinigung“ zur Herausgabe des „Anschnitts“ zurückgingen. Dies führte im Jahre 2017 zu der Entscheidung, die „Vereinigung“ und das Museum gemeinsam als Herausgeber des „Anschnitts“ auftreten zu lassen, auch um dadurch die vorhandenen Mittel anderen, dringend benötigten Aktivitäten der „Vereinigung“ zur Förderung des Museums zukommen zu lassen, und den seit Bestehen des „Anschnitts“ bestehenden Untertitel „Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau“ in „Zeitschrift für Montangeschichte“ zu ändern: Damit manifestierte sich endgültig der Wandel des Selbstverständnisses des „Anschnitts“ von einer kulturhistorisch bestimmten (fast volkscundlich zu nennenden) zu einer wissenschaftlichen, montanhistorisch ausgerichteten Zeitschrift, ein Wandel, der sich in den Jahren seit ca. 1980 bereits durch eine verstärkt zu bemerkende Anzahl historisch geprägten Beiträge deutlich sichtbar gemacht hatte. Die sich fortsetzende wissenschaftliche Ausrichtung des Museums führte dazu, dass jede Ausgabe des „Anschnitts“ grundsätzlich je einen Beitrag mit Themen zur vorgeschichtlichen bzw. antiken, zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen sowie einen zur neuzeitlichen Rohstoffgewinnung beinhalten sollte, wodurch sich im Forschungsspektrum des Museums sein wissenschaftliches Format und seine internationale Bedeutung, in dem auch museumsfremde Forscher von internationalem Rang und Renommée gerne publizieren, widerspiegelte. Der Themenbereich der „bergmännischen Kunst“, der bei der Gründung des „Anschnitts“ noch eine wesentliche Rolle besessen hatte, trat jetzt mit Ausnahme der „Meisterwerke bergmännischer Kunst und Kultur“ in den Hintergrund.

Die Aufgaben der Herausgabe des „Anschnitts“ sind zwischen dem Museum und der „Vereinigung“ jetzt so unterteilt, dass die Schriftleitung, inhaltliche Gestaltung und Drucklegung in Händen des Museums (gegenwärtig bei dem Historiker PD Dr. Dietmar Bleidick) liegen, die finanziellen Belange für den Druck und die Verbreitung aber bei der Geschäftsstellenleiterin der „Vereinigung“ (Frau Sabine Birnfeld). Der ehemals vorhandene „Verlag Vereinigung“ existiert seit langer Zeit nicht mehr, einziges „Relikt“ sind noch die „Beihefte“ des Anschnitts. Diese sind inzwischen aber zum Reihentitel archäologischer und archäometallurgischer Monographien des Museums geworden, die nicht mehr durch die „Vereinigung“, sondern durch das Museum über externe Verlage publiziert werden. Auf diese Weise ist für das Museum eine vorteilhafte, die „Vereinigung“ zugleich entlastende Lösung hinsichtlich des Publikationswesens geschaffen worden, die den Forderungen der Träger des Museums und den bestehenden Möglichkeiten weitgehend entspricht.<sup>41</sup>



## Die „Vereinigung“ als „Veranstalter“ von bergmännischen Exkursionen

Die Durchführung von Exkursionen<sup>42</sup> zur Belebung des Vereinslebens und zum Kennenlernen von anderen Bergbaurevieren lag zunächst nicht im Interesse der Gründungsväter der „Vereinigung“: Dies konzentrierte sich eindeutig und uneingeschränkt auf die „Kunst“ und die „Kultur“ des Bergbaus und vor allem des Steinkohlenbergbaus des Ruhrreviers, wenngleich auch manchmal Beziehungen und Berührungen zu anderen Revieren beobachtet werden können. Diese kamen vor allem dann zum Tragen, wenn persönliche oder berufliche Beziehungen entstanden, wie sich diese z. B. zwischen Heinrich Winkelmann und Hanns Freydanck (1892-1971) von der Mansfeld AG in Eisleben entwickelten. Aber diese Beziehungen betrafen immer nur künstlerische bzw. kulturelle Fragen des Bergbaus und wirkten sich auf die Erweiterung der Sammlungsbestände des Museums bzw. der „Vereinigung“ aus, aber niemals kam es zu von der „Vereinigung“ organisierten Besuchen oder sogar mehrtägigen Reisen der Mitglieder. Diese entstanden erst auf Initiative von Dr. Willi Heim und Bergassessor a. D. Hans Günter Conrad nach dem Tode von Heinrich Winkelmann, als die „Vereinigung“ um ihre Existenz ringen und neue Aktivitätsfelder entwickeln musste, um neue Mitglieder einwerben zu können.

Die von der Geschäftsführung der „Vereinigung“ entwickelten Exkursionen fanden im Abstand von zwei bzw. drei Jahren statt, wobei das Programm von 1976 bis 2008 immer am ersten Tag jeder Exkursion die jährliche Mitgliederversammlung beinhaltete, die bis dahin immer als Höhepunkt des „Vereinigungs“-Lebens im Bergbau-Museum abgehalten wurden. Doch erreichten die Exkursionen aufgrund ihrer attraktiven Ziele, ihres Charakters als Treffen von ehemaligen Studienkollegen und der ange-

nehmen Verläufe mit ihren immer hervorragenden kulinarischen, regionalen Spezialitäten eine sehr große Anziehungskraft für die „Vereinigungs“-Mitglieder, sodass man bald das „Angenehme“ mit dem „Nützlichen“ verband und somit die Mitgliederversammlungen nur alle zwei Jahre im Bergbau-Museum stattfinden ließ. Zur Vorbereitung der Exkursionen und zur Information der Teilnehmer erhielten diese z. T. recht umfangreiche Broschüren mit Hinweisen zur Geschichte der Besuchsziele und zu Denkmälern der Bergbaugeschichte. Die erste noch dreitägige Exkursion (1976) führte in die Pfalz,<sup>43</sup> die zweite (1978) in den Schwarzwald<sup>44</sup>. Die Exkursion des Jahres 1981 befasste sich mit dem Bergbau im Saarland und an der Mittelmosel,<sup>45</sup> die folgende des Jahres 1984 umfasste Ziele in Franken und im Fichtelgebirge<sup>46</sup>. Der nördliche und mittlere Schwarzwald stand auf dem Besuchsprogramm der Exkursion des Jahres 1986,<sup>47</sup> 1988 besuchte die „Vereinigung“ das Neckar- und Kochergebiet,<sup>48</sup> 1990 das Waldecker Land südlich von Kassel<sup>49</sup> und 1994 das Gebiet um Wolfsburg und Helmstedt<sup>50</sup>.

Die glückliche Wiedervereinigung Deutschlands und die daraus resultierende Möglichkeit des Besuchs von bis dahin unerreichbaren Bergbaurevieren im östlichen Teil Deutschlands eröffnete dann der „Vereinigung“ Exkursionen in den Ostharz (1992),<sup>51</sup> nach Weimar (1996),<sup>52</sup> ins westliche Erzgebirge mit Standquartier in Chemnitz (1998)<sup>53</sup> sowie ins Mansfelder Land und in das Gebiet um Halle/Saale (2000)<sup>54</sup> und 2006 ins Gebiet um Magdeburg<sup>55</sup>. Berchtesgaden und Bad Reichenhall mit dem alpinen Salzbergbau und einem kurzen, ersten „Abstecher“ ins „Ausland“ nach Österreich standen im Mittelpunkt der Exkursion des Jahres 2002,<sup>56</sup> das Jahr 2004 führte die „Vereinigung“ dann erstmals mit einer mehrtägigen Exkursion ins Böhmisches Erzgebirge nach Karlsbad (Karlovy Vary) in ein Bergbaurevier des europäischen Auslands<sup>57</sup>. Die dabei gemachten guten Erfahrungen führ-

Abb. 9: Besucherbergwerk Blegny-Mine bei Liège/Lüttich. Ziel der „Vereinigungs“-Exkursion des Jahres 2016. (© Foto: Sabine Birnfeld)





Abb. 10: Waterloo, Panorama-Gebäude und Löwen-Hügel mit Besteigung durch Mitglieder der „Vereinigung“ bei der Exkursion des Jahres 2016. (© Foto: Sabine Birnfeld)

ten zu weiteren Besuchen ausländischer Montanreviere: 2008 ins Elsass,<sup>58</sup> darauffolgend in den Jahren 2010 und 2016 in die Borraine nach Nordfrankreich<sup>59</sup> und Belgien<sup>60</sup> (Abb. 9, 10), 2012 nach (Süd-)Tirol<sup>61</sup> und 2014 nach Kuttenberg/Kutna Hora in Böhmen<sup>62</sup>. 2018 besuchte die „Vereinigung“ das sächsische Erzgebirge mit einigen Standorten des ehemaligen „Wismut“-Bergbaus<sup>63</sup>. Diese aufwändig vorbereiteten Exkursionen waren zweifelsohne Höhepunkte im „Leben“ der „Vereinigung“ und erfreuten sich z. T. sehr großer Teilnahme: An der Exkursion ins Waldecker Land nahmen z. B. 220 (!) „Vereinigungs“-Mitglieder in fünf Reisebussen teil, sodass die Reisen erhebliche logistische und gastronomische Anforderungen darstellten. Die Reiseprogramme versuchten ohne Ausnahme montan-, regional- und kunsthistorische Besonderheiten in die Besuche zu integrieren, Denkmale und Örtlichkeiten mit besonderem Lokalkolorit wurden nach Möglichkeit in das Besuchsprogramm einbezogen. Einen großen Stellenwert nahmen Ortsführungen durch einheimische Personen, Besichtigungen lokaler Attraktionen und Vorträge durch kompetente Personen ein. Besonders geschätzt wurden Orgelkonzerte, Chöre, Ensembles (z. B. Streichquartette<sup>64</sup>), Bergkapellen und Jagdhorndarbietungen durch Bläsergruppen: Sie waren Höhepunkte im Ablauf der Exkursionen. Ein unvergesslicher Höhepunkt der Exkursionen des Jahres 1988 war z. B. der Aufmarsch der Heilbronner Bergkapelle im Fackelschein in den Kammern des Steinsalzbergwerks Heilbronn.<sup>65</sup>

Im Jahre 2020 – zwei Jahre nach der Einstellung des deutschen Steinkohlenbergbaus – war eine Exkursion in das saarländische Steinkohlenrevier mit einem Abstecher nach Lothringen vorgesehen: Besuche der saarländischen Gruben Ens Dorf und Göttelborn sowie Besuche des lothringischen Bergbaumuseums Carreau Wendel bei Petite-Rosselle/Kleinrosseln und des Weltkulturerbes Völklinger Hütte hätten im Mittelpunkt der Exkursion ge-

standen. Die Durchführung der Exkursion verbot der Ausbruch der Corona-Pandemie, der zahlreiche Teilnehmer vor einer Anmeldung abschreckte; auch die Verschiebung der Exkursion um ein Jahr verhinderte die Pandemie. Doch nun besteht der Wunsch und der feste Wille, im nächsten Jahr die Exkursion in das saarländische Steinkohlenrevier durchzuführen: Die Planungen haben eingesetzt und als Termin sind vom Vorstand der „Vereinigung“ die Tage vom 19. bis 22. April 2023 festgelegt worden. Neben den drei- bis viertägigen Reisen hat der Vorstand der „Vereinigung“ auch Überlegungen angestrengt, ein neues, vereinfachtes Format für die Exkursionen der „Vereinigung“ zu entwickeln. Ein erster „Versuch“ einer solchen Exkursion betraf das Bergwerk Ibbenbüren, das in einem eintägigen Ausflug im Jahre 2020 besucht wurde. Außerdem fanden weitere, „fußläufig“ durchgeführte Ortsbegehungen im Verlauf der beiden letzten Jahre statt, die im „Anschnitt“ in der neuen Rubrik „ANGESCHNITTEN“ angekündigt wurden. Die hohe Attraktivität der angebotenen Exkursionen zu Zielen historischer bergmännischer Aktivitäten in interessanten Gegenden legt eine Fortsetzung dieser Reisen nahe, doch wird die weitere Entwicklung der bergmännischen Exkursionen – abgesehen von der Akzeptanz der Exkursionen durch die Mitglieder – auch entscheidend von den Planungen der zukünftigen Geschäftsführung der „Vereinigung“ und von evtl. neu entwickelten Konzeptionen für die Exkursionen abhängen.

### Die „Vereinigung“ in den Jahren nach 2018 – Die „Vereinigung“ und die Zukunft

Aus der oben skizzierten Geschichte ist die enge Verbundenheit des Museums mit der „Vereinigung“ und umgekehrt deut-

lich geworden. Die Bedeutung von Einzelpersonen kann dabei nicht hoch genug eingeschätzt werden: Der Museumsdirektor Dr. Heinrich Winkelmann z. B. verkörperte in gleichem Maße das Museum und die „Vereinigung“. Diese „Einheit“ ließ unter seinen Nachfolgern bisweilen nach – die Gründe sind vielfältig, wurden aber vorwiegend von notwendigen Entwicklungen des Wirtschaftszweigs Bergbau und den veränderten Trägerschaftskonstruktionen des Museums verursacht. Dennoch: Wesentliche Grundgegebenheiten, die vor 75 Jahren zur Gründung der „Vereinigung“ geführt haben, bleiben bestehen und sind nach wie vor gültig:

- die „Vereinigung“ ist als Sammelbecken aller Bergleute neben der GDMB, dem VDI und der Agricola-Gesellschaft von identitätsprägender Bedeutung;
- die „Vereinigung“ unterstützt das Deutsche Bergbau-Museum Bochum in seinem Anspruch, ein Leibniz-Forschungsmuseum für Georessourcen sowie ein Institut mit hochgestellten Verpflichtungen und internationalem Renommée zu sein;
- die „Vereinigung“ manifestiert ihre Bedeutung als Herausgeber der montanhistorischen Zeitschrift „Der Anschnitt“;
- durch den Verkauf bergmännischer Gegenstände hält die „Vereinigung“ die Erinnerung und die Wertschätzung an den Bergbau als ehemals bedeutenden Wirtschaftszweig aufrecht;
- die Aktivitäten der „Vereinigung“ (Vorträge, Exkursionen etc.) dokumentieren den Bergbau als innovativen Berufszweig in seiner weltweit prägenden und zugleich auch regionalen Bedeutung;
- als Förderverein stärkt die „Vereinigung“ das weltweit wohl größte Bergbaumuseum als Forschungsmuseum.

In den Jahren nach 2018 veränderten sich die Zeitumstände für den Steinkohlenbergbau in Deutschland und die „Vereinigung“ vor allem durch zwei Ereignisse ganz erheblich: zum einen durch das Auslaufen der aktiven Förderung im Jahre 2018 und zum anderen durch den Ausbruch der Corona-Pandemie 2019. Mit der Stilllegung der letzten deutschen Steinkohlenzechen in Marl (Bergwerk Auguste Victoria), in Ibbenbüren (Bergwerk Ibbenbüren) und in Bottrop (Bergwerk Prosper Haniel) wurde der „Vereinigung“ das institutionelle Fundament entzogen. Die „Vereinigung“, deren Mitgliederzahl in den Jahren zwischen 1990 und 2015 bereits ständig abgenommen hatte, musste eine weitere Reduzierung auf rund 550 persönliche und korporative Mitglieder erfahren. Trotz aller bisherigen Bemühungen (z. B. mehrerer kleiner Werbemaßnahmen) konnten die vor allem aufgrund von Überalterung und Tod entstandenen rückläufigen Mitgliederzahlen durch die Einwerbung neuer Interessenten aus dem Bergbau nicht ausgeglichen werden. Hier erwies sich der Rückgang des Steinkohlenbergbaus an Ruhr (und Saar) als ausschlaggebend, die anderen, noch existierenden Bergbauzweige in Deutschland (z. B. die Salz- oder die Steine-und-Erden-Industrie) erwiesen sich bislang gegenüber allen Bemühungen der „Vereinigung“ auf eine Mitgliedschaft als resistent: Sie sind häufig an und in eigenen Traditionsvereinen gebunden. Auch die archäologische Forschung und die diese durchführenden Institute und Institutionen konnten die entstandene Lücke in der Mitgliederzahl nicht annähernd ausfüllen.

Weitere Bemühungen müssen bislang als gescheitert betrachtet werden: Führungskräfte des Nach-Bergbaus, des „Mittelbaus“ und Angehörige bergbauaffiner Kreise sehen anders als früher keine zwingende Veranlassung für einen Beitritt zur „Vereinigung“. Ähnlich verhalten sich die studentischen und akademischen Kreise der bergmännischen Universitäten, (Fach)

Hochschulen und Forschungsinstitute, zumal hier eigene Vernetzungswege (Hochschul- und Alumni-Vereine) ebenso gegeben sind. Die Beitragszahlungen – trotz angebotener Reduzierungen für Studierende – stellen offenbar deutliche Hindernisse für einen Beitritt dar. Dies alles bedeutet, dass die (An)Werbung von neuen Mitgliedern einen besonderen Stellenwert erhalten muss. Dazu muss über ein gutes Marketing genauso nachgedacht werden wie über Beitragssätze und deren Staffelung (ggfls. Sponsoring von Studenten durch Mitglieder). Von ganz besonderer Bedeutung wird aber der Inhalt sein, mit dem man neue Mitglieder anspricht: Die Themen im Bergbau haben sich in den letzten Jahren weiterentwickelt und werden z. T. auch kontrovers diskutiert (z. B. auch in den aktuellen Sonderausstellungen des Museums („Black Gold and China“ oder „...Gras drüber“). Eine Mitgliedschaft im Förderverein des Museums kann und soll daher auch Personen ansprechen, die keine bergbauliche Karriere gemacht haben, sondern sich mit bergbaulichen Themen des „Heute“ und „Jetzt“ beschäftigen.

Alle diese Überlegungen konnten bisher nicht wirklich umgesetzt werden, da der Ausbruch der COVID-Pandemie eine gezielte Entwicklung verhinderte. COVID ließ gemeinschaftliches Leben kaum zu. Versammlungsmöglichkeiten entfielen entweder vollkommen oder waren nur sehr reduziert möglich: die beliebten Museumsführungen und -vorträge, Konzerte und kulturelle Veranstaltungen wurden verboten oder waren nur sehr eingeschränkt erlaubt – das traf auch die „Vereinigung“ mit „voller Wucht“. Das Museum hatte erhebliche Besuchereintrübe zu verzeichnen, das Veranstaltungsprogramm (z. B. die gut besuchten sonntäglichen Vorträge zu den Ausstellungen und die identitätsstiftenden Veranstaltungen wie der Knappentag) mussten ersatzlos gestrichen werden. Die Aktivitäten der „Vereinigung“ waren auf ein Minimum beschränkt, und es musste der Eindruck entstehen, dass die „Vereinigung“ ihr aktives Leben aufgeben hätte. Auch der großzügige, mehrjährige Umbau des Museums mit der zeitweiligen Schließung des Museums und der Neugestaltung der Ausstellungshallen konnte dem negativen Trend nicht nachhaltig entgegenwirken, da nach nur einem Dreivierteljahr ungestörtem Betrieb immer wieder Schließungen oder dramatische Einschränkungen gesetzlich angeordnet wurden. Die zurückgehenden Mitgliedsbeiträge und die durch die Museumschließung bedingten abnehmenden Umsätze des Shops taten ein Übriges, dass die letzten Jahre für die „Vereinigung“ als die bislang schwierigsten ihres Bestehens angesehen werden müssen.

Die zukünftige, weitere Entwicklung der „Vereinigung“ vorauszusagen und zu beschreiben fällt augenblicklich schwer – vor allem in den Zeiten der Pandemie mit ihren eingeschränkten Möglichkeiten. Sicher erscheint allerdings, dass das Museum einen Förderverein braucht, und ein solcher existieren muss, sodass die Existenz der „Vereinigung“ eine unabdingbare Notwendigkeit ist und bleibt. In welchem Umfang allerdings, ist ungewiss, da sich das Fehlen eines unterstützenden Wirtschaftszweiges seit der Einstellung des Bergbaus in der Bundesrepublik Deutschland als hinderlich für den „einfachen“ Erhalt eines Fördervereins erwiesen hat. Die Werbung neuer Mitglieder ist trotz steter Bemühungen bisher nur in begrenztem Umfang erfolgreich gewesen. Allerdings ist hier auch noch kein wirklich intensiver Werbeansatz – auch und vor allem wegen der damit verbundenen Kosten – angegangen worden. Doch müssen diese Versuche zur Mehrung der Mitglieder weiterhin nachdrücklich unternommen werden, da keine Alternativen bestehen: Die bestehen-



de Altersstruktur der „Vereinigungs“-Mitglieder belegt in aller Eindeutigkeit, dass nur die Werbung neuer Mitglieder die „Vereinigung“ am Leben erhalten kann.

Dabei sollte man sich auf das Museum und seine Stärken besinnen und sich die Attraktivität des Museums ins Gedächtnis zurückrufen: Die „Vereinigung“ muss sich anderen Berufszweigen und neuen Themen öffnen, wobei der persönliche Einsatz der „Vereinigungs“-Mitglieder und ebenso der Museumsmitarbeiter dringend vonnöten ist – es steht außer Frage, dass auch das Museum die „Vereinigung“ benötigt und nicht auf sie verzichten kann!

Als positives Beispiel sei hier ein Museum wie das Deutsche Schiffahrtsmuseum (DSM) in Bremerhaven angeführt: Dessen unterstützender Wirtschaftszweig, die Werftindustrie, ist mit dem Bergbau vergleichbar und besitzt aufgrund der Tradition ebenso identitätsprägende Wesensmerkmale und hat gegenwärtig in Vielem ähnliche gesamtwirtschaftliche Probleme wie der Bergbau. Das DSM verfügt aber über einen Förderverein mit mehr als 2000 (!) Mitgliedern, der in diesem Jahr die Restaurierung eines der Bremerhavener Museumsschiffe mit einer Summe von rund 1 Mio. Euro unterstützt hat! Diese Tatsache allein belegt die Bedeutung von Fördervereinen für Museen!<sup>66</sup>

Das Beispiel des DSM kann daher als Vorbild und Anregung genutzt werden: Wie lässt sich die Attraktivität des Bergbaus und seines Museums stärker für die Einwerbung neuer Mitglieder für seinen Fördervereins nutzen? Hier ist die Wechselwirkung des Fördervereins mit dem durch ihn geförderten Museum in all seinen Facetten immer wieder zu betrachten. Besitzt doch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum z. B. mit seinem Anschauungsbergwerk eine einzigartige Möglichkeit, die untätige Arbeitswelt einer für Deutschland wichtigen Berufsgruppe, auf die die „Vereinigung“ doch mit Recht stolz ist, nacherleben zu lassen. Die zahlreichen Besucherbergwerke und der ansteigende Tourismus hinsichtlich der Haldenlandschaften und Denkmäler der Schwerindustrie im Ruhrgebiet, in Deutschland und in Europa belegen doch ein bestehendes Interesse am Bergbau, das es zu erhalten und zu intensivieren gilt. Die „Modernisierung“ des Museums wird man bei diesen Überlegungen als einen wichtigen und richtigen Schritt betrachten müssen, wobei allerdings auch eingestanden werden muss, dass noch längst nicht alle attraktivitätssteigernden Maßnahmen des Museums getroffen worden sind. Darüber hinaus bestehen im Museum zahlreiche weitere Alleinstellungsmerkmale, die es aus der Museumslandschaft vor allem des Ruhrgebietes herausheben und die mit der Geschichte und der Kultur des Bergbaus untrennbar verbunden sind. Bei der Gewinnung von neuen Mitgliedern ist zudem zu bedenken, dass keine zweite Institution so untrennbar mit der Stadt Bochum und mit dem Bergbau als ihrem Jahrhunderte lang prägenden Industriezweig verbunden ist. Fast alle Bochumer sprechen davon, dass sie mit ihren Gästen gerne und häufig ins Museum kommen und es stolz vorführen: Auch darin liegt ein großes Potential. Die „Vereinigung“ muss sich der Stadtgesellschaft öffnen. Viele Bochumer kennen und „lieben“ das Bergbaumuseum, sie kennen aber die „Vereinigung“ nicht. Welche Vorteile kann ihnen die „Vereinigung“ bieten, die sie im erweiterten (mehrfachen) Besuch des Museums nutzen können? Hier gilt es auch über „Vergünstigungsmodelle“ nachzudenken, konsequent zu entwickeln und anschließend offensiv anzubieten.

Genauso sollte der Blick auf die Stadt und auf darin angesiedelte bedeutende (bergbauliche) Institutionen – z. B. die THGA Technische Hochschule Georg Agricola, die Ruhr-Universität Bochum,

die Bundesknappschaft und die Deutsche Montan Technologie – gerichtet werden: Sie sind mit dem Museum u. a. durch gemeinsame Gremien und Projektarbeiten liiert. Da Museum und „Vereinigung“ untrennbar miteinander verbunden sind, sollte auch in diesen Institutionen für den Förderverein des Bergbau-Museums geworben werden. Dort muss man sich mit der Mitgliedschaft im Förderverein „schmücken“ und zugleich auch von ihr persönlich profitieren können.

Diese Faktoren können die zukünftige Funktion und damit die Wirkungs- und Gestaltungsmöglichkeiten der „Vereinigung“ nachhaltig bestimmen. Deshalb ist eine sorgfältig aufeinander abgestimmte Zusammenarbeit vom Museum und seinem Förderverein unverzichtbar und eine der wichtigsten Zukunftsaufgaben in Zeiten der Umstrukturierung des Museums mit seinen veränderten Gebäude- und Ausstellungsbeständen, seinen Neubau- und Standortplanungen sowie – in besonderem Umfang – seinen Personalveränderungen. Von der Bewältigung dieser neuartigen, vielfältigen und zukunftsweisenden Aufgaben hängen das gemeinsame, untrennbar miteinander verwobene Wohl und Wehe des Museums und der „Vereinigung“ ab. In Zukunft wird die „Vereinigung“ somit nur noch als Förderverein des Museums im wahren Wortsinn auftreten und „ergänzende Aufgaben“ übernehmen können und dürfen – ihre Aufgaben werden davon abhängig sein, wie sich das Museum im weiteren Verlauf seines Bestehens in der Museumslandschaft der Bundesrepublik Deutschland und Nordrhein-Westfalens bewähren wird und kann. Auf diesem Weg in die Zukunft des Museums wird die „Vereinigung“ als sein Förderverein einen wichtigen Teil dazu beitragen, wie sie es schon immer seit ihrer Gründung vor 75 Jahren geleistet hat.

## Schluss

Abschließend bleibt festzustellen, dass die „Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e. V.“ eine bemerkenswerte, erfolgreiche Entwicklung durchlaufen hat: Als Gemeinschaft gleichgesinnter, traditionsbewusster Bergleute nach den Wirren des Zweiten Weltkriegs entstanden, entwickelte sie sich aufgrund ehrgeiziger Pläne einiger weniger Führungskräfte des Bergbaus zu einer zukunftsorientierten, zielgerecht handelnden Gemeinschaft, die sich dem Wohl und der Kultur des Bergbaus verschrieben hat. Dabei stand der „Vereinigung“ von Anfang an das Bergbau-Museum als Partner und Helfer zur Seite, die Entwicklungen beider Institutionen bedingten sich gegenseitig: Dominierte und bestimmte in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur ersten Kohlenkrise noch die „Vereinigung“ die Entwicklung des Museums in weiten Teilen, weil sie keiner Organisation zugeordnet und deshalb frei handeln konnte, so änderte sich dies mit der Umorganisation des Museums von einem regionalgeschichtlich ausgerichteten Museum zu einem wissenschaftlich orientierten und handelnden Forschungsinstitut mit Museum, dem die „Vereinigung“ nichts entgegenzusetzen hatte und dem sie sich als Förderverein nur unterordnen konnte. Damit war der „Vereinigung“ eine Aufgabe zugewiesen worden, mit der sie sich im Laufe der Jahre aufgrund zurückgehender finanzieller Spielräume arrangieren musste und auch zukünftig muss.

Die Einbindung des Museums in die ständig anspruchsvolleren, aber unbedingt notwendigen Aufwand erfordernde Leibniz-Gemeinschaft und in die Hochschullandschaft Nordrhein-Westfa-

lens und der Bundesrepublik Deutschland wird weitere neue, zusätzliche Aufgaben mit sich bringen, die die Aufgaben und Arbeiten des Museums verändern und auch Auswirkungen für die „Vereinigung“ haben werden. Wie sich das Museum auf diese zukünftigen Aufgaben einstellen wird und welche Wirkungen sie auf das Erscheinungsbild und die Tätigkeiten des Museums und die „Vereinigung“ haben werden, lässt sich gegenwärtig kaum erahnen und deshalb auch nicht beschreiben. Es bleibt abzuwarten, wie sich das „Museum“ und die „Vereinigung“ in den neuen Zeiten unter der neuen Museumsleitung weiterentwickeln werden. Vor allem welche Wege das Museum als Teil der Hochschul- und Museumslandschaft einschlägt, wird richtungsweisend sein. Doch werden die Museumsleitung und das Museum gut beraten sein, den jetzt fast 50 Jahre lang eingeschrittenen Weg fortzusetzen, die „Vereinigung“ auch weiterhin als verlässlichen, unterstützenden und hilfsbereiten Förderverein zu verstehen und auch zu nutzen. Mit Sicherheit werden sich alle Mitglieder der „Vereinigung“ wie bisher auch weiterhin als Freunde und Förderer des Museums den gemeinsamen Zielen verpflichtet fühlen, doch müssen sie über die anstehenden Entwicklungen informiert und gepflegt werden. Die „Vereinigung“ mit ihrem Wissen und Bewusstsein um die Werte von Tradition, Kunst und Kultur im Bergbau ist es wert, weiter am Leben erhalten zu werden – und dies so lange, wie es das Museum gibt: Es kann nämlich ohne eine Unterstützung von Freunden nicht existieren!

## Anmerkungen

- 1 Die Überlegungen und Bestrebungen zur Gründung der „Vereinigung“ sind von Evelyn Kroker (1942-2012) bereits im Jahre 1998 anlässlich des 50jährigen Bestehens der „Vereinigung“ überzeugend und ausführlich wiedergegeben worden. Kroker 1998.
- 2 Die Aufgaben und Zwecke der „Vereinigung“ wurden in der ersten Ausgabe des „Anschnitts“ niedergelegt. Winkelmann 1949.
- 3 N. N. 1967.
- 4 Ollinger 2007.
- 5 Vgl. die Akte „Mitgliederversammlungen 1947-1956“ der VFKK.
- 6 Vgl. Winkelmann 1958.
- 7 Vgl. N.N. 1949; Schmidhuber 1955.
- 8 Slotta 2005, Bd. 2, S. 931 f.
- 9 So geschehen im ersten Heft des „Anschnitts“, in dem sich Julius Raub zur Geschichte des bergmännischen Porzellans äußerte. Raub 1949.
- 10 Serlo 1933, S. 137; Winkelmann 1969; Heise/Herbst 1958; Heise/Winkelmann 1931. Die „saubere, finanztechnische“ Trennung der „Vereinigung“ vom Museum (betr. die Klärung von Raum- und Mietverhältnissen usw.) erfolgte erst in den Jahren nach 2012!
- 11 Kroker 1998.
- 12 N.N. 2006.
- 13 Slotta 2022.
- 14 Slotta 1998.
- 15 Dahm/Lobbedey/Weisgerber 1998.
- 16 Conrad 1986; vgl. die zahlreichen Veröffentlichungen der Ausgräberin Gabriele Körlin, in: Körlin/Kirnbauser 2021.
- 17 Kroker 2001.
- 18 Slotta 2015.
- 19 Nemitz 2009.
- 20 Anlass für die Reise in die Südsee war der vom 5. bis 11. Mai 2001 in Bochum stattgefunden internationale Kongress „250 Years Nickel. Issues for the future“, der sich schwerpunktartig mit der Geschichte, der Gewinnung und der Verwendung von Nickel als Münzmetall beschäftigt hat und als Hommage an den Entdecker des Nickels Axel Fredrik Cronstedt (1722-1765) verstanden werden muss. Die Ergebnisse finden sich wieder in der Publikation von Auer/Müller/Slotta 2001.
- 21 Das Projekt der „Jade-Ausstellung“ fand nach einer zweiwöchigen China-Reise im Jahre 1988 ihr abruptes Ende Anfang Juni 1989 durch die politischen Ereignisse auf dem Tian’anmen-Platz in Beijing und des Verbots jedweden weiteren Kontakts mit der Volksrepublik China durch die Bundesrepublik Deutschland und die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen.
- 22 Ganzelewski/Slotta 1996.
- 23 Von den Sonderausstellungen seien nur die Ausstellungen „Meisterwerke bergbaulicher Kunst vom 13. bis 19. Jahrhundert“ auf Schloss Cappenberg (1990) und „Das Schiff von Uluburun – Welthandel vor 3000 Jahren“ (2005) genannt.
- 24 Allein in den letzten zehn Jahren ist der Shop wegen dringender Renovierungs- und Umbauarbeiten sechsmal innerhalb des Museums umgezogen; die angefallenen Kosten trug die „Vereinigung“.
- 25 N.N. 1949.
- 26 So stellte die „Vereinigung“ 1948/1949 mehrfach eigens für 100jährige Jubiläen von Zechen verfasste Bühnenstücke zur Verfügung: Dabei trat z. B. auch Jürgen von Manger zum Jubiläum der Bochumer Zeche Constantin auf. Vgl. Slotta 2005, Bd. 2, S. 934.
- 27 Ebd., S. 931.
- 28 Noch 1955 wurde das im Auftrag der „Vereinigung“ geschaffene „St. Barbara-Spiel der Bergleute“ am Barbaratag im Museum aufgeführt, als „wertvolle Bereicherung des raren bergmännischen Laienspielgutes“ bewertet und 1956 als Veröffentlichung der „Vereinigung“ herausgegeben. Ebd., S. 935.
- 29 Schröder 1980, S. 4.
- 30 Große-Perdekamp 1950.
- 31 Slotta 2005, Bd. 2., S. 930.
- 32 Notiz in N.N. 1950.
- 33 Wolf 1950, S. 20.
- 34 Slotta 2005, Bd. 2., S. 931.
- 35 Ebd., S. 931 f.; Winkelmann 1950; Lange-Kothe 1950; Wolf 1950; Sonntag 1950.
- 36 N.N. 1949.
- 37 Ebd.
- 38 Vgl. z. B. die Editionen des Schwazer Bergbuchs (1956), des Bergbuchs des Lebertals (1962) oder des Bergbuchs von Massa Maritima (1976/1977).
- 39 Heinrich Winkelmann erwähnte die „Vereinigung“ in manchen Publikationen noch im Impressum, so z. B. „Verlegt von der Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e. V.“ Winkelmann 1968.
- 40 Noch unter Conrads Ägide versuchte die „Vereinigung“ vergeblich ein nach eigenem Entwurf von der Manufaktur Fürstenberg produziertes Porzellan-Schreibzeug zu vertreiben.
- 41 Zur Stellung des „Anschnitts“ in der Publikationslandschaft des Ruhrgebiets (und der Bundesrepublik) vgl. Tenfelde 1998.
- 42 Zu den Exkursionen vgl. Slotta 2017.
- 43 Erste Exkursion der „Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e. V.“: Bad Dürkheim-Imbsbach-Obermoschel-Bad Kreuznach-Idar-Oberstein-Fischbach/Nahe-Bad Dürkheim, 25. und 26. September 1976, Bochum 1976 (Ms.).
- 44 Exkursion der „Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e. V.“ vom 28. September bis 1. Oktober 1978, Bochum 1978 (Ms.).
- 45 Exkursion der „Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e. V.“ vom 13. bis 15. Oktober 1981, Bochum 1981 (Ms.).
- 46 Exkursion der „Vereinigung von Kunst und Kultur im Bergbau e. V.“ ins Fichtelgebirge vom 28. bis 30. September 1984, Bochum 1984 (Ms.).
- 47 Exkursion der „Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e. V.“ im Nord- und Mittleren Schwarzwald vom 2. bis 4. Oktober 1986, Bochum 1986 (Ms.).
- 48 Exkursion der „Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e. V.“ vom 29. September bis zum 2. Oktober 1988 ins Neckar- und Kochegebiet, Bochum 1988 (Ms.).
- 49 Exkursion der „Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e. V.“ ins Waldecker Land vom 4. bis 7. Oktober 1990, Bochum 1990 (Ms.).
- 50 Exkursion der „Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e. V.“ vom 22. bis 25. September 1994 in den Raum Wolfsburg, Helmstedt und Celle, Bochum 1994 (Ms.).
- 51 Exkursion der „Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e. V.“ vom 4. bis 7. Oktober 1992 in den Osthartz, Bochum 1992 (Ms.).
- 52 Exkursion der „Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e. V.“ vom 5. bis 8. September 1996 nach Weimar, Ilmenau, Arnstadt, Bad Kösen, Naumburg und Freyburg, Bochum 1996 (Ms.).
- 53 Exkursion der „Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e. V.“ vom 24. bis 27. September 1998 ins westliche Erzgebirge (Chemnitz-Annaberg-Ehrenfriedersdorf-Schneeberg-Aue), Bochum 1998 (Ms.).
- 54 Exkursion der „Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e. V.“ vom 14. bis 17. September 2000 in das Hallische und Mansfelder Land, Bochum 2000 (Ms.).

- 55 Exkursion der „Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e. V.“ vom 21. bis 24. September 2006 nach Magdeburg, Zielitz, Schönebeck und Wörlitz, Bochum 2006 (Ms.).
- 56 Exkursion der „Vereinigung von Kunst und Kultur im Bergbau e. V.“ vom 19. bis 22. September nach Bad Reichenhall, Berchtesgaden und Hallein, Bochum 2002 (Ms.).
- 57 Exkursion der „Vereinigung der Freunde für Kunst und Kultur im Bergbau e. V.“ vom 30. September bis 3. Oktober 2004 ins böhmische Erzgebirge, Bochum 2004 (Ms.).
- 58 Exkursion der „Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e. V.“ ins Elsass vom 18. bis 21. September 2008, Bochum 2008 (Ms.).
- 59 Exkursion (2010). Anstelle eines Exkursionsführers gab die „Vereinigung“ eine ausführliche, zweisprachige (deutsche und französische) Beschreibung der Montangeschichte Nordfrankreichs heraus (vgl. Der Anschnitt 61 (2009), H. 1-2).
- 60 Exkursionsführer der „Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e. V.“ vom 8. bis 11. September 2016 nach Belgien, Bochum 2016 (Ms.).
- 61 Exkursion der „Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e. V.“ vom 12. bis 16. September 2012 nach (Süd-) Tirol, Bochum 2012 (Ms.).
- 62 Exkursion der „Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e. V.“ vom 10. bis 14. September 2014 nach Böhmen (Kuttenberg/Kutna Hora, Sedlitz/Sedlec, Kacina, Schloss Cesky Sternberk/Böhmisch Sternberg, Jemniste/Jemnisch und Saar/Zd'ar nad Sazavou). Begleitheft, Bochum 2014 (Ms.).
- 63 Exkursion der „Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e. V.“ vom 7. bis 10. Juni 2018 ins Erzgebirge ins Revier des „Wismut“-Bergbaus, Bochum 2018 (Ms.).
- 64 Besonders erwähnenswert ist das Konzert mit Werken böhmischer Komponisten (Franz Xaver Richter, Anton Dvorak und Josef Suk) des tschechischen Herold-Streichquartetts im Festsaal des Schlosses Königswart/Knyzvar bei Marienbad/Marianske Lazne im Rahmen der Exkursion des Jahres 2004. Slotta 2017, S. 188, Abb. 7).
- 65 Eine ausführliche Schilderung der Exkursionen der „Vereinigung“ ist bereits mehrfach im „Anschnitt“ nachzulesen, z. B. Slotta 1998, S. 208-213; Slotta 2005, S. 940-946.
- 66 Vgl. N.N. 2022.

## Bibliografie

- AUER, Eberhard/MÜLLER, Siegfried/SLOTTA, Rainer:  
2001 250 Jahre Nickel. Vom Nickel zum „Euro“ – Nickel als Münzmetall, Bochum 2001
- CONRAD, Hans Günter:  
1968 Römischer Bergbau. Erläutert am Beispiel des Emilianus-Stollens bei Wallerfangen/Saar, in: Bericht der Staatlichen Denkmalpflege im Saarland 15 (1968), S. 113-131
- DAHM, Claus/LOBBEDEY, Uwe/WEISGERBER, Gerd:  
1998 Der Altenberg. Bergwerk und Siedlung aus dem 13. Jahrhundert im Siegerland, 2. Bde., Bonn 1998
- FARRENKOPF, Michael:  
2015 Nachruf auf Dr. Werner Kroker, in: Der Anschnitt 67 (2015), H. 2-3 (Vorspann)
- GANZELEWSKI, Michael/SLOTTA, Rainer (Hg.):  
1996 Bernstein – Tränen der Götter, Bochum 1996
- GROSSE-PERDEKAMP, Franz:  
1950 Nachgedanken zur Ausstellung „Bergleute malen, zeichnen, modellieren“, in: Der Anschnitt 2 (1950), H. 1, S. 2-6
- HEISE, Fritz/HERBST, Friedrich:  
1958 Lehrbuch der Bergbaukunde mit besonderer Berücksichtigung des Steinkohlenbergbaus, Berlin/Göttingen/Heidelberg 1958
- HEISE, Fritz/WINKELMANN, Heinrich:  
1931 Das geschichtliche Bergbau-Museum Bochum, Gelsenkirchen 1931
- KÖRLIN, Gabriele/KIRNBAUER, Thomas:  
2021 Der Letzte macht das Licht aus – Zum Abschluss der Arbeiten im römischen Stollen Bruss in Wallerfangen/Saar, in: Der Anschnitt 73 (2021), S. 2-19
- KROKER, Evelyn:  
1998 Die Gründungsgeschichte der VFKK – Ideen, Handelnde, Programm, in: Der Anschnitt 50 (1998), S. 186-195
- 2001 Das Bergbau-Archiv und seine Bestände, Bochum 2001
- LANGE-KOTHE, Irmgard:  
1950 Hundert Jahre Bergarbeiterwohnungsbau, in: Der Anschnitt 2 (1950), H. 3, S. 7-19
- NEMITZ, Rolfroderich:  
2009 Die Sammlung der Nemitz-Stiftung St. Barbara, Bochum 2009
- N.N.:  
1949 Neue bergmännische Dichtung. I. Folge: Aus dem Bergmannsleben (Hg. v. d. Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e. V.), Bochum 1949
- 1950 Aus der Tätigkeit der Vereinigung“, in: Der Anschnitt 2 (1950), S. 18
- 1967 Nachruf auf Heinrich Winkelmann, in: Der Anschnitt 19 (1967), H. 6, S. 1
- 2006 Zum Gedenken an Bergassessor a. D. Hans Günther Conrad, in: Der Anschnitt 58 (2006), H. 3, o. P.
- 2022 „Grönland wird umfassend saniert“, in: Deutsche Schifffahrt. Informationen des Fördervereins Deutsches Schifffahrtsmuseum e. V., 2022, H. 1, S. 32
- OLLINGER, Klaus:  
2007 Kohle und Stahl: Leben und Werk der Industriemalerin Ria Picco-Rückert, Püttlingen 2007
- RAUB, Julius:  
1949 Porzellan mit Bergbaumotiven aus dem 18. Jahrhundert, in: Der Anschnitt 1 (1949), H. 1, S. 9-12
- SCHMIDHUBER, Heinrich:  
1955 Plötzziade (Hg. v. d. Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau), Bochum 1955
- SCHRÖDER, Anneliese:  
1980 90 Jahre Vestisches Museum, Recklinghausen 1980
- SERLO, Walter:  
1933 Die preußischen Bergassessoren, Berlin 1933
- SLOTTA, Rainer (Hg.):  
1998 Fünf Jahrzehnte Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e. V. Ein Rückblick, in: Der Anschnitt 50 (1998), S. 196-214
- 2005 75 Jahre Deutsches Bergbau-Museum Bochum (1930 bis 2005), 2 Bde., Bochum 2005
- 2015 Der Bergbau und das Weiße Gold. Die Porzellansammlung Middleschulte aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum, Bochum 2015
- 2017 Die Exkursionen der „Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e. V., Bochum – ein Beitrag 70jährigen Bestehen des Fördervereins des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, in: Der Anschnitt 69 (2017), S. 178-194
- 2022 Nachruf auf Dr.-Ing. E. h. Willi Heim, in: Der Anschnitt 74 (2022), S. 2
- SONNTAG, Fritz:  
1950 Die Bergmannswohnung der Zukunft, in: Der Anschnitt 2 (1950), H. 3, S. 27-29
- TENFELDE, Klaus:  
1998 Bergbaugeschichte im Ruhrgebiet, in: Der Anschnitt 50 (1998), S. 215-227
- WINKELMANN, Heinrich:  
1949 Aus der Tätigkeit der Vereinigung, in: Der Anschnitt 1 (1949), H. 1, Dritte Umschlagseite
- 1950 Die Bergmannswohnung, ihre Voraussetzungen und ihre Anfänge, in: Der Anschnitt 2 (1950), H. 3, S. 1-7
- 1958 (Hg.): Der Bergbau in der Kunst, Essen 1958
- 1968 Lazarus Ercker: Drei Schriften, Bochum 1968
- 1969 Heise, Fritz Hermann, in: NDB Neue Deutsche Biographie, Berlin 1969, S. 453
- WOLF, Gustav:  
1950 Wohnungsschau im Bergbau-Museum Bochum, in: Der Anschnitt 2 (1950), H. 3, S. 19-26

## Anschriften der Autoren

Prof. Dr. Rainer Slotta  
Uhlandstraße 55  
44791 Bochum

Prof. Dr. Stefan Brüggerhoff  
Helenenstraße 85c  
45475 Mülheim an der Ruhr